



**Stadt- und Landkirchen**

**Hossfeld, Oskar**

**Berlin, 1915**

B. Katholische Kirchen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83833](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83833)

Die Kosten der in den Jahren 1910 und 1911 erbauten Kirche belaufen sich auf rund 130 800 Mark. Da das Gebäude 760 Sitzplätze enthält und sein umbauter Raum (Schiff, Turm und Konfirmandenflügel) 6043 cbm beträgt, so kosten das Kubikmeter umbauten Raumes durchschnittlich 21,70 Mark und der Sitzplatz 173 Mark.

#### B. Katholische Kirchen.

Aus dem Umstande, daß in denjenigen preußischen Landesteilen, in welchen der Staat auf Grund seines Patronatsverhältnisses bei Kirchenbauten mitwirkt, die protestantische Bevölkerung überwiegt, erklärt es sich, daß in dieser Darstellung die katholische Kirche etwas zurücktritt. Immerhin gilt das, was in den allgemeinen Vorbemerkungen gesagt ist, größtenteils auch für sie, und zwar um so mehr, als bei den bescheidenen Landkirchen, die wir bei unserer Betrachtung vorwiegend im Auge haben, der kontessionelle Unterschied nur unwesentlich auf die Planbildung einwirkt. In der kleineren katholischen Pfarrkirche wird die Predigt derart bewertet, daß in dieser Hinsicht eine unterschiedliche Behandlung der Kirchen beider Konfessionen kaum zutage tritt. Jedenfalls gehen für sie die Bedingungen der Programme nicht so weit auseinander, daß sich grundsätzliche bauliche Unterschiede rechtfertigen ließen.

Nimmt die Kirche an Größe zu, so ändern sich die Voraussetzungen in gewissem Grade. Der freie Blick auf Kanzel und Altar ist nicht mehr so unbedingtes Erfordernis wie in der protestantischen Kirche, obwohl die freie Übersichtlichkeit des Kirchenraumes aus rituellen Gründen sowohl wie zur Aufrechterhaltung der Kirchenzucht oft verlangt wird. Die der katholischen Kirche besonders eigenen Programmforderungen der Beschaffung einer größeren Zahl von Stehplätzen, der Rücksichtnahme auf die Prozessionsumzüge, der Unterbringung von Nebenaltären und Beichtstühlen, der Freihaltung des Altarraumes von der Kanzel u. dgl. m. wirken jedoch auch hier nur in beschränktem Sinn ausschlaggebend auf die Wahl des Typus der Plananlage ein. Auch daß die Empore oftmals programmgemäß auf eine bescheidene Orgelbühne beschränkt, daß besondere Taufkapellen, größere Sakristeien und Paramentenräume sowie Gelegenheiten zum Aufbau eines «Heiligen Grabs» oder dgl. verlangt werden, daß ferner angesichts der sich an großen Festtagen in der Kirche zusammendrängenden Menschenmengen die Anforderungen an die Verkehrssicherheit wachsen, während auf Beheizung der Kirchen häufig keine Rücksicht genommen zu werden braucht, das alles ist nicht von durchschlagender Bedeutung für die Gestaltung des Entwurfs. Die Forderungen eines größeren Chores oder einer größeren Zahl von Nebenaltären, welche stark ins Gewicht fallen könnten, werden fast nie erhoben, sind auch kaum jemals berechtigt, weil es sich bei den hier in Rede stehenden

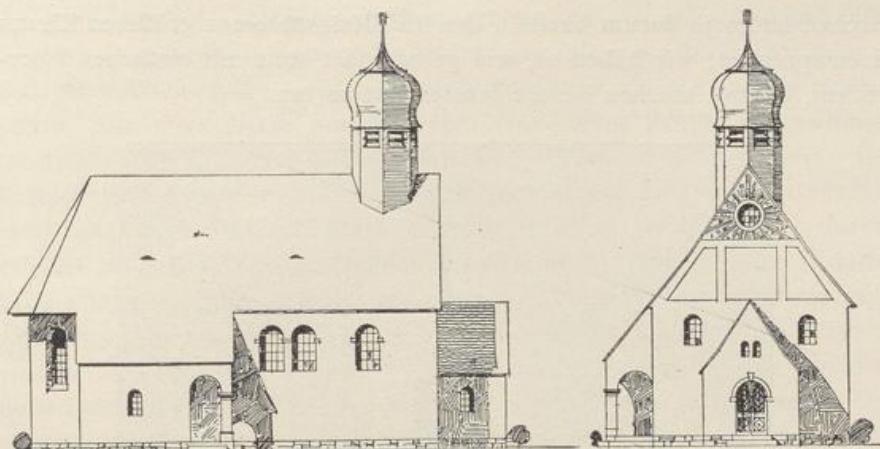


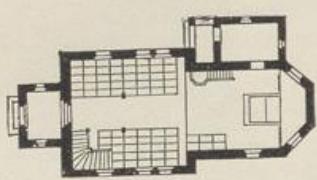
Abb. 273.

Nordseite.

Abb. 274.

Westseite.

Abb. 275.

Grundriß  
zu ebener Erde.

1 0 5 10 m



Abb. 276. Nordwestansicht.

Abb. 273 bis 276. Katholische Kirche in Schwirle, Kreis Schwerin a. d. W.

Kirchen kaum je darum handelt, den Bedürfnissen eines größeren Klerus zu entsprechen; wir haben es, wie gesagt, fast stets mit einfachen Pfarrkirchen, oft mit solchen bescheidenster Art zu tun.

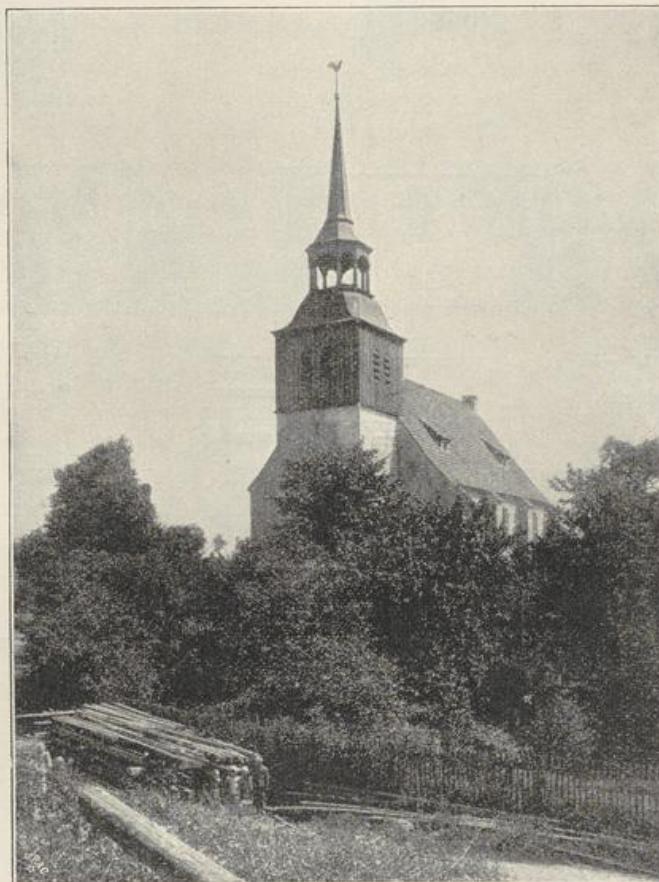


Abb. 277. Südwestansicht.

Abb. 278.  
Grundriß  
zu  
ebener Erde.

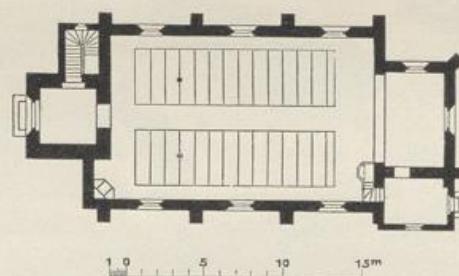


Abb. 277 u. 278.  
Katholische Kirche  
in Groß-Tuchen,  
Kreis Bütow.

Ein derartiges Kirchlein kleinsten Umfanges ist die neue Filialkirche in Schwirle im Kreise Schwerin a. d. W., Regierungsbezirk Posen (Abb. 273 bis 276). Sie enthält nur 75 Sitzplätze im Schiff und 15 auf

der Orgelempore. Die Grundrißform erklärt sich hier aus dem Umstände, daß bei dem Neubau, der an die Stelle einer alten baufällig gewordenen Schrotholzkirche getreten ist, der wertvolle Dachstuhl beibehalten werden sollte. Um etwas mehr Raum in dem sehr kurzen Schiffe zu gewinnen, ist dieses nur um drei Balkenfelder nach Westen hin verlängert. Die bezeichnende Eigentümlichkeit der alten Kirche, daß der Chor im Grundriß zwar abgesetzt, das Schiffdach aber auch über ihm einheitlich durchgeführt ist, wurde in den Neubau übernommen. Das Dach zeigt daher beim Chor ringsum einen Überstand von ungefähr einem Meter (vgl. Abb. 273). Der Kirchplatz befindet sich etwa in der Mitte des kleinen, einsam in einer Waldgegend belegenen Bauerndorfes und ist auf drei Seiten von breiten Wegen, auf der vierten vom Dorfplatze begrenzt. Der außen und innen geputzte Bau liegt unter einem Ziegelspließdache, dessen Reiter mit Kupfer bekleidet ist. Die wagerechte Balkendecke ist verschalt und verleistet, der Fußboden mit Kalksteinfliesen belegt. Wie der Dachstuhl wurden auch der Rokokoaltar — die Kirche hat nur einen Altar — und die brauchbaren Hölzer der Orgelempore wieder verwendet. Die Baukosten betrugen rund 12500 Mark; die unter Leitung des damaligen Kreisbaubeamten Baurat Rieck in Birnbaum bewirkte Ausführung hat die Zeit eines Jahres in Anspruch genommen.

Eine Kirche für rund 250 Sitzplätze ist in dem im Bütower Kreise des Regierungsbezirks Köslin belegenen Dorfe Groß-Tuchen zur Ausführung gelangt (Abb. 277 u. 278). Sie zeigt den einfachen Saalkirchentypus mit abgesetztem Chor, Westturm und nördlich angebautem Emporentrappenhause. Der durch letzteres gegebene willkommene Anlaß, das Schiffdach seitlich vom Turme nach Westen hin vorzuziehen, fehlte auf der Südseite. Doch wurde auch hier in der Notwendigkeit, Platz für den Beichtstuhl zu schaffen, der Grund gefunden für eine Vorziehung, die zwar gering ist, aber immerhin genügt, um den Turm in erwünschtem Maße mit dem Schiffe zusammenwachsen zu lassen. Wie das mit einem Hohlsteindache bedeckte Kirchenhaus ist der Turm in seinem unteren Teile massiv ausgeführt und über einem Feldsteinsockel verputzt, während die Glockenstube in verbrettertem Fachwerk hergestellt ist. Verbrettert ist auch die achteckige Laterne, welche zwischen die kupfergedeckten Dachflächen des Turmes eingeschoben ist. Durch den lebhaften Farbengegensatz der lichten Putzflächen, des roten Ziegeldaches und der mit Holzteer gestrichenen Verbretterung, welcher sich später noch durch die grünen Kupferflächen ergänzen wird, und nicht minder durch den fast völligen Verzicht auf schmückende Formen im Äußeren ist es gelungen, der kleinen Kirche ein echt dörfliches Gepräge zu geben und ihr damit einen höheren künstlerischen Wert zu verleihen, als er manchem anspruchsvolleren Kirchenbau der näheren und weiteren Umgebung innewohnt. Die Decke ist als flache, aber weit in den Dachraum hineingezogene Spitz-

bogentonne mit Verspannung gebildet; die Strebepfeiler dienen wesentlich als Mauerverstärkungen gegen den Winddruck. Der Chor ist gewölbt, die Vorhalle mit einer Balkendecke versehen, über der das Orgelwerk in den Turm eingebaut ist.

Die Kirche hat nur einen Nebenaltar, der seinen Platz nördlich vom Triumphbogen erhalten hat. Die Kanzel ist, unmittelbar von der Sakristei zugänglich, so gestellt, daß sie den Altarraum nicht verengt. Die Kosten betragen 39450 Mark und ergeben einen Einheitssatz von rund 16 Mark für das Kubikmeter umbauten Raumes.<sup>52)</sup> Die

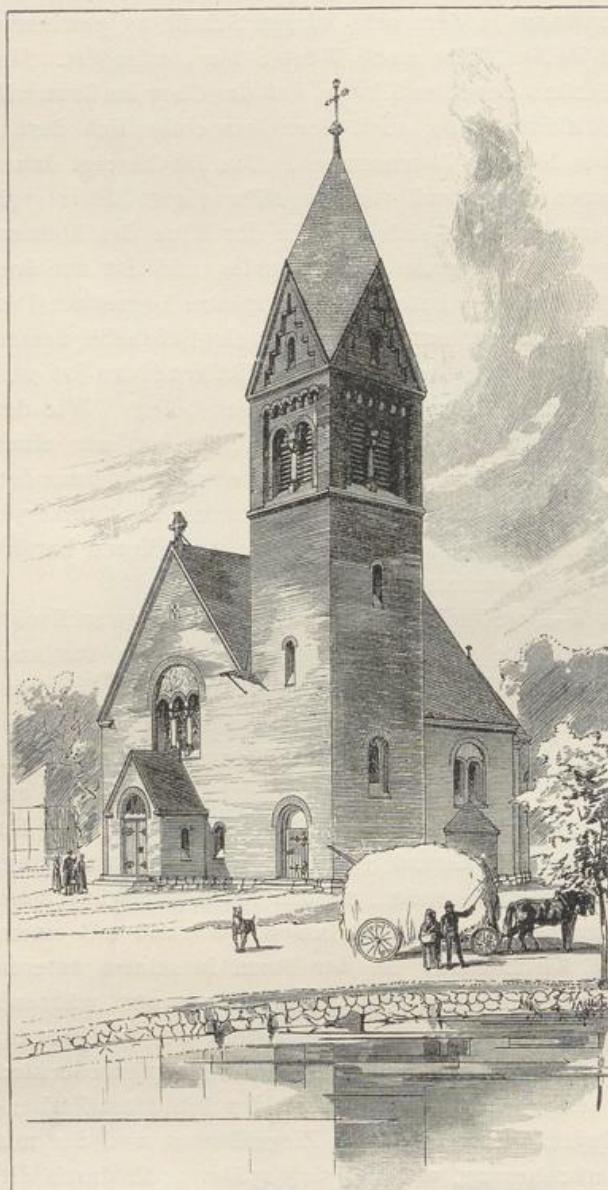


Abb. 279. Südostansicht.

Abb. 279 u. 280. Katholische Kirche in Bolzum bei Hildesheim.

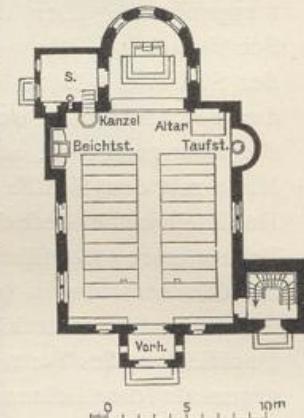


Abb. 280.

Grundriß zu ebener Erde.

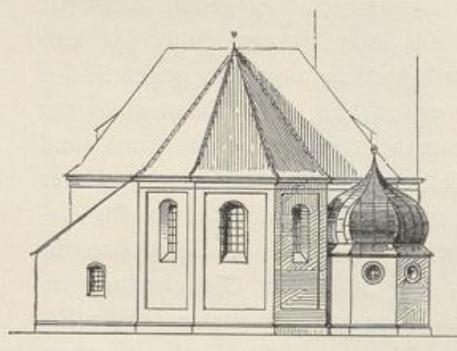
<sup>52)</sup> Da in den katholischen Kirchen das Verhältnis der Zahl der Sitzplätze zu der der Stehplätze stark wechselt, hat die Ermittlung eines Durchschnittssatzes für die Nutzeinheit wenig Wert; es wird daher hier auf sie verzichtet.

Bauleitung lag in den Händen des damaligen Kreisbauinspektors Peters in Lauenburg i. P.

In der Kirche des Dorfes Bolzum bei Sarstedt im Kreise Hildesheim (Abb. 279 u. 280) geben wir ein Beispiel für symmetrische Anlage des Kirchenhauses mit seitlicher Turmstellung. Gelegentlich des Verkaufes der Domäne Bolzum war ein zu dieser gehöriges, vom Verkaufe ausgeschiedenes Grundstück zum Neubau der Kirche aussersehen worden. Auf dieser von einem ziemlich großen Garten umgebenen und an drei sich kreuzenden Landwegen belegenen Baustelle wurde das Gebäude in der Zeit vom Mai 1897 bis zum Juni 1898 aufgeführt. Die Grundrißanordnung des mit der Eingangsseite gegen Süden gerichteten Bauwerkes ist aus Abb. 280 ersichtlich. Der Turm steht zur Seite der großflächig mit ihm zusammengezogenen Giebelfront und beherrscht trotz seiner kleinen Grundfläche von nur 5 m Seite in dieser Stellung aus dem oben, S. 54, angegebenen Gründen wirksam das Gebäude (vgl. Abb. 279). Die Kirche enthält im Schiff 126 Sitzplätze für Erwachsene und 42 für Kinder. An der südlichen Giebelmauer im Schiff und auf der Empore darüber sind noch weitere Plätze für 42 Erwachsene gewonnen; in den Gängen des Kirchenschiffes sind außerdem ungefähr 110 Stehplätze vorhanden. Das Schiffsdach wird durch Hängewerke getragen, in welche die verschalte Decke wagerecht eingespannt ist. Der halbkreisförmig geschlossene Chor ist ebenso wie die Taufsteinnische mit einem Halbkugelgewölbe überwölbt und mit Kegeldach abgedeckt. Der Turm, in dem die hölzerne Emporentreppe liegt, steigt zu einer Höhe von 32 m auf. Die Wahl der romanischen Stilformen wurde durch die Zugehörigkeit zur Diözese Hildesheim nahegelegt. Das Sockelmauerwerk besteht aus Kalkbruchsteinen, das aufgehende Mauerwerk aus Backsteinen, die Bogenfüllungen der Türen und Fenster sind geputzt und zum Teil mit Kratzmustern verziert; die Dächer sind mit deutschem Schiefer gedeckt. Dem schlichten Äußen entspricht ein einfacher innerer Ausbau. Die Baukosten der Kirche betrugen 39 700 Mark und ergeben etwa 16 Mark für 1 cbm umbauten Raumes. Die Bauausführung erfolgte durch den damaligen Kreisbaubeamten Baurat Knipping in Hildesheim.

Eine Kirche mit nur 74 Sitzplätzen, dafür aber 390 Stehplätzen und 100 Kinderplätzen auf der Orgelempore hat die katholische Gemeinde in Szemborowo, Regierungsbezirk Posen, erhalten (Abb. 281 bis 285). Der Grundriß hat, um die Nebenaltäre und Beichtstühle bequem und zweckmäßig unterbringen zu können, trotz der verhältnismäßigen Kleinheit Kreuzform erhalten, wodurch er sich der zentralen Anlage nähert. Dabei steht der die Treppe zur Orgelempore aufnehmende Turm seitlich und konnte deshalb auf 5,25 m Seite beschränkt werden. Seine untere Halle bildet zugleich den Vorraum zu einem der Schiffseingänge, während die

Abb. 281.  
Choransicht.



0 5 10 20m

Abb. 282.  
Vorderansicht.

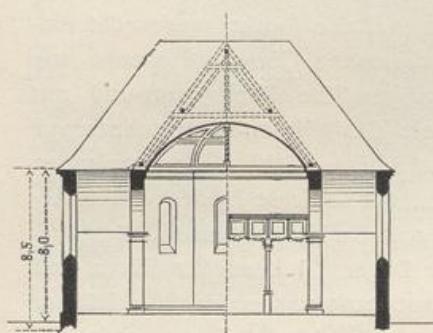


Abb. 283. Querschnitt  
gegen den Chor | gegen die Orgelempore  
gesehen.

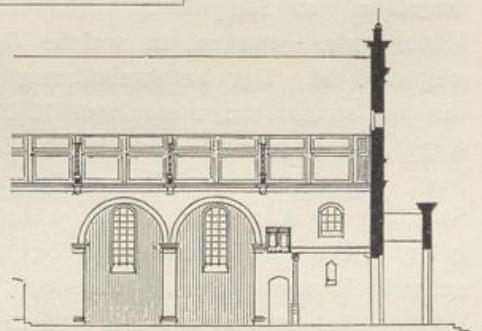


Abb. 284. Teil vom Längenschnitt.

Abb. 285.  
Grundriß zu ebener  
Erde.

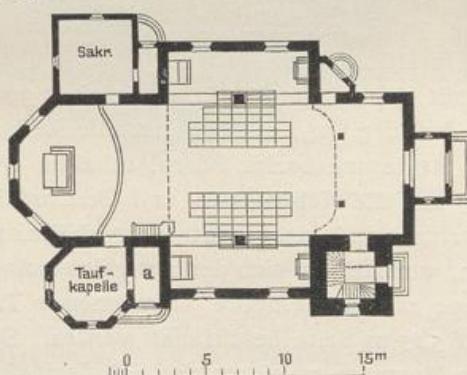


Abb. 281 bis 285.  
Katholische Kirche  
in Szemborowo,  
Regierungsbezirk  
Posen.

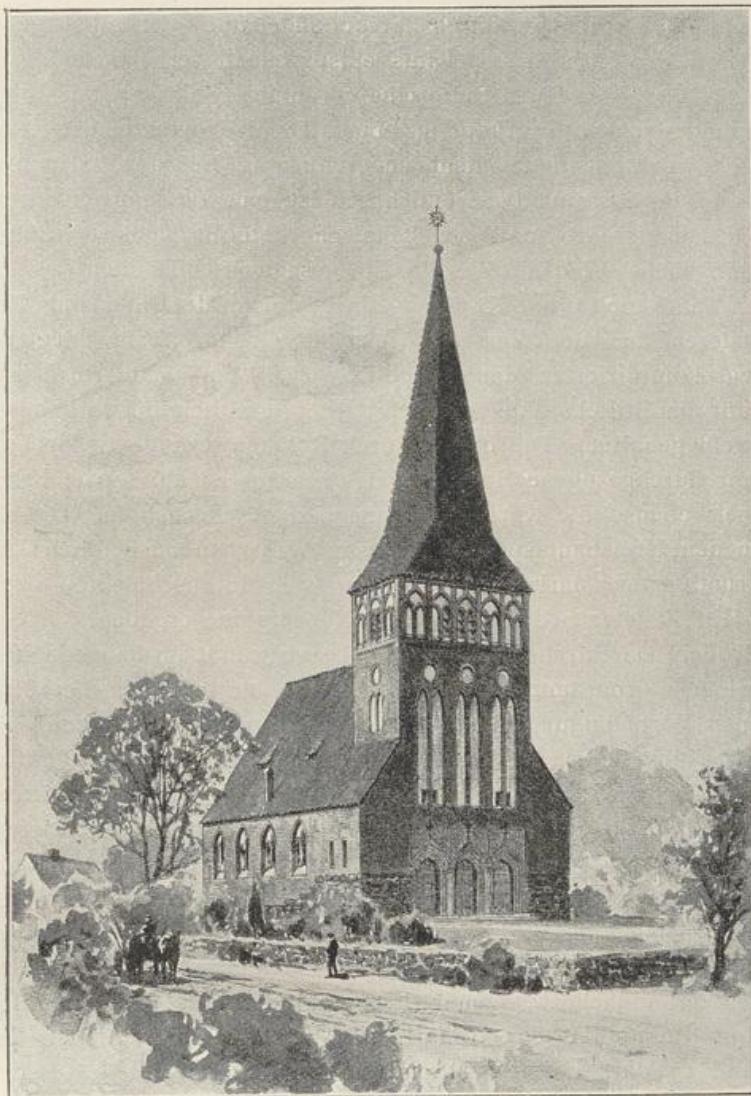


Abb. 286. Nordwestansicht.

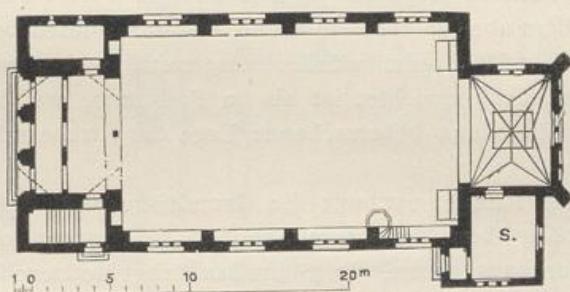


Abb. 287. Grundriß zu ebener Erde.

Abb. 286 u. 287. Katholische Kirche in Schmilau, Kreis Kolmar i. P.

anderen beiden Zugänge durch kleine angebaute Vorhallen geschützt sind. Dem dem katholischen Ritus entsprechend verhältnismäßig tiefen Chor sind auf der einen Seite eine geräumige Sakristei mit Vorraum, auf der anderen eine Taufkapelle, ebenfalls mit Vorraum, der aber hier zugleich als Bahrenkammer dient, angeschlossen. Für den Aufbau wurde, wie aus den Abb. 281 und 282 ersichtlich ist, eine Putzbauweise gewählt, die an das in der Provinz Posen heimische katholische Barock anknüpft. Die Schiffsächer sind mit Ziegeln, die geschweiften Hauben des Turmes und der Taufkapelle mit Kupfer gedeckt. Die Metalldeckung ließ bei der letzteren, bei der Wert auf vieleckige Grundrißform gelegt wurde, die etwas komplizierten Maueranschlüsse zu. Die Wände wurden außen in den für den Stil charakteristischen Farben, gelblich und rötlich, getönt, innen weiß gehalten. Die flache, durch Rahmenwerk gegliederte und in den Chor durchgezogene Holztonne des Schiffes ist auf reiche Bemalung berechnet: ebenso die Korbborgentonnen der Seitenschiffe. Die Kosten der von dem Kreisbauinspektor Kühn in Wreschen ausgeführten Kirche haben rund 57 000 Mark betragen, wobei sich durchschnittlich 16,5 Mark für das Kubikmeter Schiff, Turm und Nebenräume ergeben.

Größere Dorfkirchen, einander nahe verwandt im Baugedanken, bei fast gleichem Programm und ähnlichen aus den örtlichen Verhältnissen gegebenen Vorbedingungen, sind in den letzten Jahren in den Dörfern Schmilau im Kreise Kolmar, Regierungsbezirk Bromberg (Abb. 286 u. 287) und Radomno, Kreis Löbau, Regierungsbezirk Marienwerder (Abb. 288 bis 293), zur Ausführung gelangt. In Schmilau wurden 277 Sitzplätze, davon 165 für Kinder, und 538 Stehplätze verlangt; in Radomno war Raum für 350 Sitzplätze und ebensoviel Stehplätze zu schaffen. Die erste Forderung führte zu 313 qm, die zweite zu 295 qm nutzbarer Schiffsfläche. In nahezu gleichem Verhältnis stehen auch die Zahlen der bebauten Grundflächen. Wenn gleichwohl die Kirche in Schmilau bei 4200 cbm Rauminhalt 80 600 Mark, das Kubikmeter umbauten Raumes also rund 19 Mark kostet, während sich in Radomno bei 4660 cbm und einer Bausumme von 66 000 Mark der Einheitssatz für 1 cbm nur etwa auf 14 Mark stellt, so liegt das einmal an den Preisverhältnissen der Gegend, vor allem aber an dem Umstande, daß in Schmilau bei niedrigeren Frontmauern der Dachraum stärker ausgenutzt und der Turm über größerer Grundfläche errichtet ist als in Radomno, wo die hohe, das Dorf und die Umgebung beherrschende Lage der Kirche schlankere Verhältnisse zuließ.

Bei beiden Kirchen ist, wie die Grundrisse erkennen lassen, der Turm unten zu großem Teile zum Schiffsraum gezogen, oben voll für die Orgelempore ausgenutzt. In Schmilau kragt letztere ein wenig in das Schiff vor, während sie sich in Radomno auch in die Schiffsteile neben dem Turme erstreckt (Abb. 289). Die Schiffsdecke ist hier eine

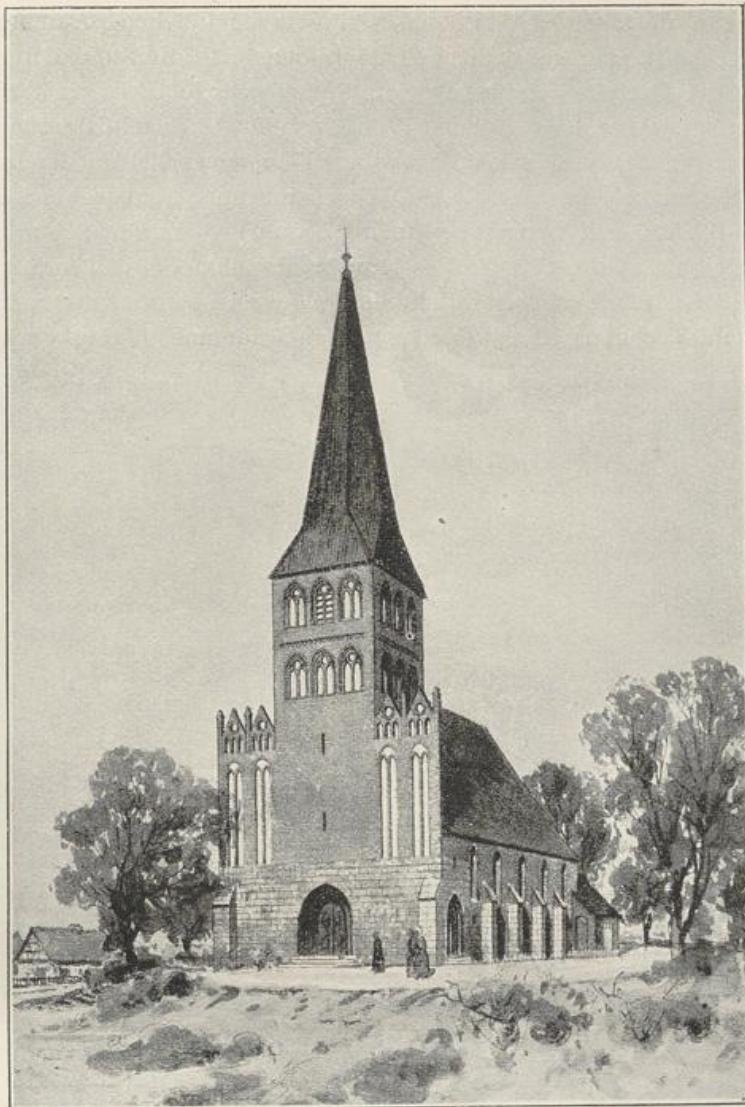


Abb. 288. Westansicht.

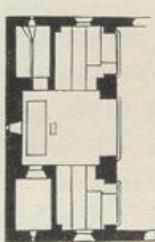
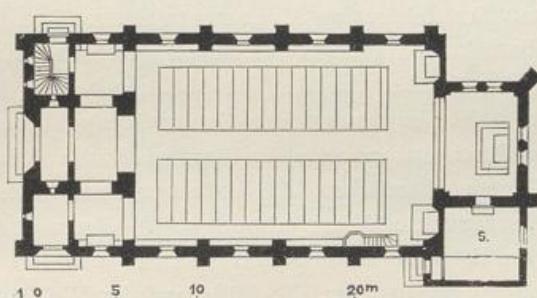
Abb. 289.  
Emporengeschossgrundriss.

Abb. 290. Grundriss zu ebener Erde.

Abb. 288 bis 293. Katholische Kirche in Radomno, Kreis Löbau.  
Hoßfeld, Stadt- und Landkirchen. Vierte Auflage.

Flachtonne, dort setzt sie sich aus vier geraden Flächen zusammen, die im Querschnitt eine gebrochene Linie bilden. Die Stellung der Kanzel und der Nebenaltäre ist aus den Abbildungen ersichtlich. In Radomno ist die Ausstattung zu großem Teile aus der alten Holzkirche übernommen. Beide Neubauten sind über Feldsteinsockel in Backsteinen großen Formates errichtet, ihre Dächer sind mit Hohlziegeln gedeckt. Die Ausführungszeit betrug bei beiden etwa  $1\frac{1}{2}$  Jahr. In Schmilau lag die Bauleitung in den Händen des Kreisbauinspektors Hahn in Schneidemühl, dem dafür anfangs der damalige Regierungsbauführer Drabitius, später ein Techniker überwiesen war; in Radomno leitete der Kreis-



Abb. 291. Katholische Kirche in Radomno. Inneres.

bauinspektor Starkloff mit Hilfe eines Bautechnikers die Ausführung. Besonders beteiligt ist bei diesem Kirchbau noch der Maler, jetzige Professor für dekorative Monumentalmalerei an der Kunstakademie in Düsseldorf Joseph Huber-Feldkirch gewesen. Er hat die gesamte Ausmalung der Kirche, von der die Abb. 291 bis 293 eine Vorstellung geben, bewirkt. Abb. 291 zeigt die Gesamtkomposition: die groß in Felder geteilte Flachtonnendecke, in der weißliche, blaue, grüne, graue und gelbe Töne vorherrschen, die einfacher behandelten Seitenwände und die reich geschmückte Triumphbogenwand, deren oberer Teil leider in dem Bilde durch den Kronleuchter stark verdeckt wird. Er stellt den thronenden Christus dar, die Füße auf der Weltkugel, das Buch mit dem  $\Delta$  und  $\Omega$  in der Linken, die Rechte erhoben. Zu Seiten des Thrones und



Abb. 292. Fries an der Triumphbogenwand, linke Hälfte.



Abb. 293. Fries an der Triumphbogenwand, rechte Hälfte.

Katholische Kirche in Radomno.

seiner hohen, arkadenartig ausgebildeten Stufen knieende, Weihrauchfässer schwingende Engel. Neben der Mittelgruppe die Evangelistensinnbilder in stilisierten Wolken schwebend. Darunter, in dem breiten Friese seitlich des Triumphbogens ist auf der Epistelseite der Erzengel mit Flammenschwert und Wage dargestellt, wie er die Seligen von den Verdammten scheidet. Auf der Evangelienseite Maria mit dem Gnadenmantel, unter welchem die Gläubigen anbeten, darunter der Pfarrer der Kirche, der bei deren Erbauung mit begeisterter Hingabe mitgewirkt und auch durch persönliche Spenden deren ungewöhnlich reiche und kostbare Ausmalung ermöglicht hat (Abb. 292 u. 293). Von Joseph

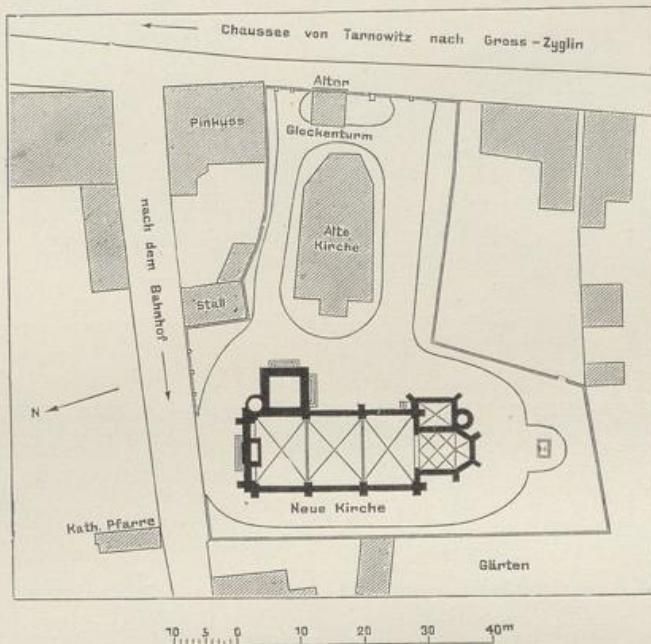


Abb. 294. Lageplan.

Katholische Kirche in Georgenberg, Kreis Tarnowitz.

Huber röhren auch die schönen, strengen Glasgemälde her, welche, Heilige darstellend, alle Fenster des Kirchenraumes schmücken.

Einschiffig wie die bisher besprochenen Kirchen, aber gewölbt, mit Turm zur Seite und mit tieferem, polygon geschlossenem Chor ist die Kirche für Georgenberg im Kreise Tarnowitz, Regierungsbezirk Oppeln, entworfen (Abb. 294 bis 298). Für die Planbildung, insbesondere für die Turmstellung und die Lage der Eingänge war die Besonderheit des Bauplatzes bestimmd. Auf diesem, der seitlich an der Kreuzung der Hauptdorfstraße mit einem nach dem Bahnhofe führenden Nebenwege liegt, durch ein auf der Ecke befindliches Privatgrundstück aber Winkel-

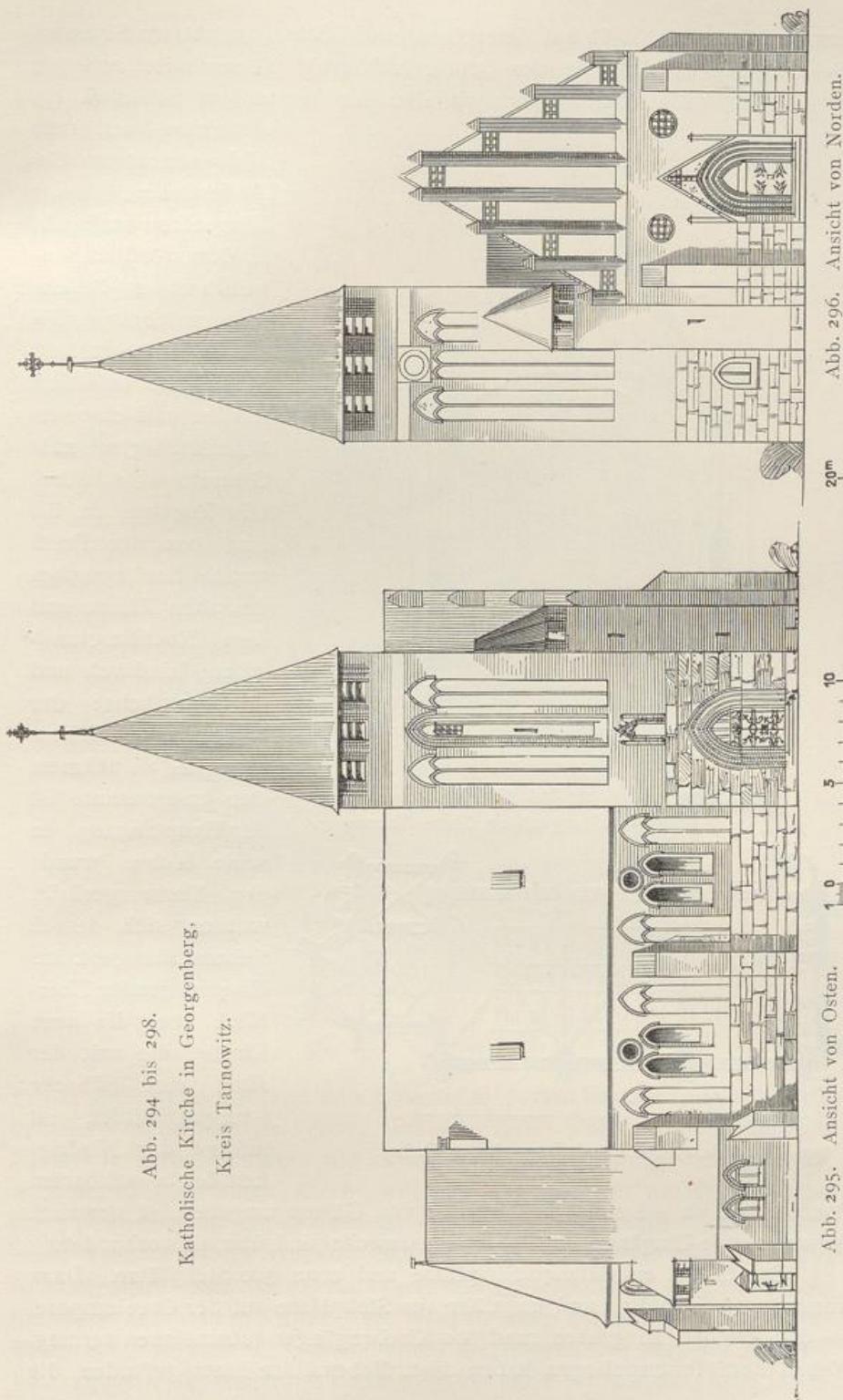


Abb. 294 bis 298.

Katholische Kirche in Georgenberg,  
Kreis Tarnowitz.

Abb. 295. Ansicht von Osten.

Abb. 296. Ansicht von Norden.

form erhalten hat, steht auf dem einen, nach Osten gerichteten Schenkel die alte Schrotholzkirche des Ortes (Abb. 294). Diese sollte erhalten werden. Für den Neubau verblieb also nur der andere Schenkel, ein etwa von Nord nach Süd gerichteter Geländestreifen, dessen Längsachse senkrecht zu dem nördlich vorbeiführenden Nebenwege gerichtet ist. Die Kirche mußte deshalb nach Süden orientiert werden und eine verhältnismäßig schmale Grundform erhalten. Die Zugänge zu ihr sind von der Dorfstraße her zwischen der alten Kirche und dem Nachbargrundstücke hindurch und in der Achse der Kirche vom Nebenwege her zu nehmen. Der erstgenannte ist der Hauptzugang. In seine Achse wurde der Turm gerückt, woraus sich dessen Seitenstellung erklärt. Ein genügender Überblick über die neue Kirche, die mit der alten eine hübsche Gruppe bildet, ist infolge der Niedrigkeit der benachbarten

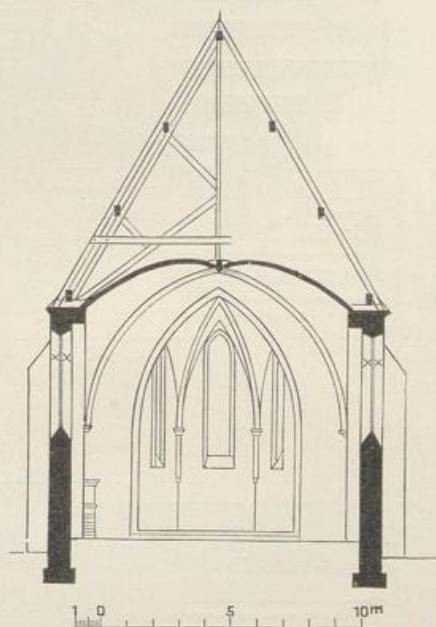


Abb. 297. Querschnitt gegen den Chor.

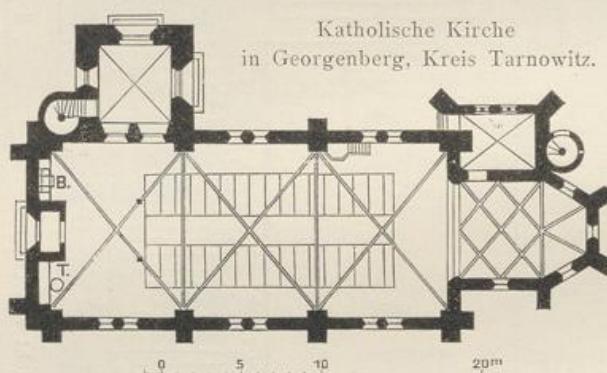


Abb. 298. Grundriß zu ebener Erde.

Bauten und da sie sonst fast überall von Gärten umgeben ist, gewahrt Ausreichende Umgänge für Prozessionszwecke sind überall vorhanden.

Das Schiff enthält 170 Sitzplätze und etwa 500 Stehplätze. Dazu kommen 36 Sitzplätze und ungefähr 100 Stehplätze auf der Orgelempore, so daß der Bau im ganzen rund 800 Kirchengänger aufzunehmen vermag. Neben dem Triumphbogen haben zwei Nebenaltäre Platz gefunden, die

Stellung von Kanzel, Beichtstuhl und Taufstein ist aus Abb. 298 ersichtlich. Über der Sakristei befindet sich eine Loge für den Kirchenvorstand. Für den Sockel stand guter und wohlfeiler Kalkbruchstein zur Verfügung, weshalb er ziemlich hoch hinaufgeführt ist. Darüber bestehen die Mauern aus reinem Backsteinbau. Die Dächer sind mit Ziegeln gedeckt. Die Ausführung haben nacheinander die zuständigen Kreisbauinspektoren Hudemann und Amschler in Tarnowitz geleitet.

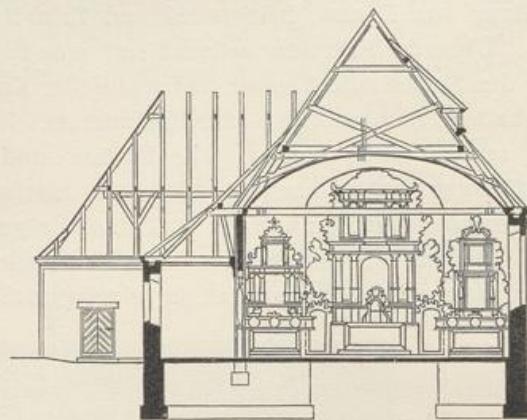
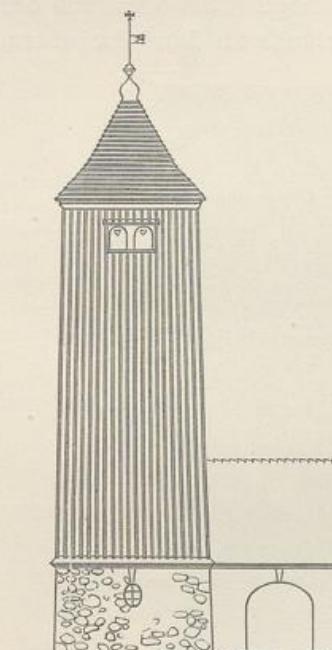
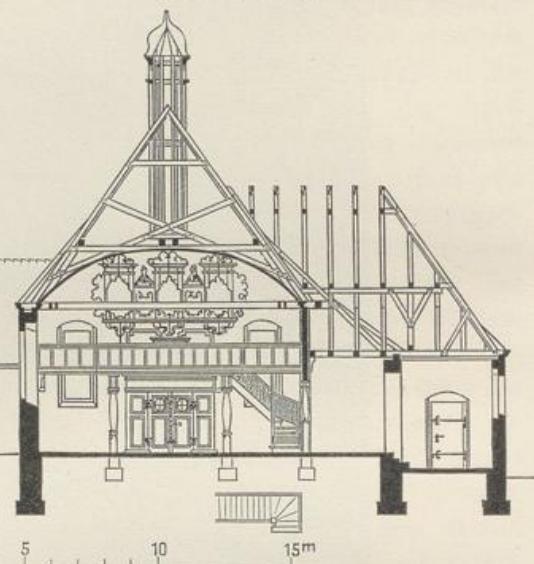
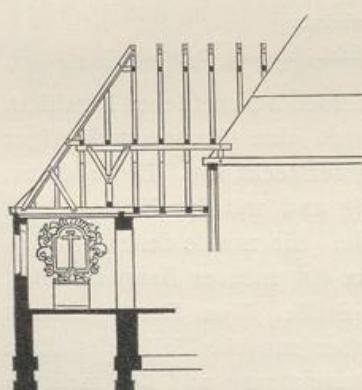
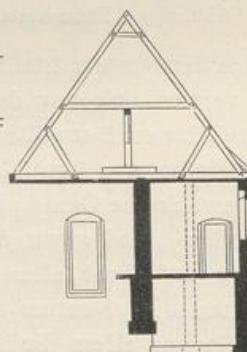
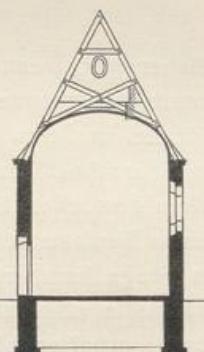
In dem westpreußischen Löbauer Kreise liegt, 5 bis 6 km von der Bahnstation Montowo entfernt, in hügeligem Gelände das Dorf Zwiniarz.



Katholische Kirche in Zwiniarz.  
Abb. 299. Südwestansicht.

Bisher war, wenn man sich dem Orte nahte, dessen bescheidenes Kirchlein kaum zu erkennen. Es verriet sich nur durch eine Gruppe prächtiger Bäume, in deren dichtem Grün es fast völlig versteckt lag. Diese kleine, in Schrotholz errichtete Kirche war baufällig und mit der Zeit auch zu klein geworden für die gewachsene Gemeinde. Sie mußte deshalb durch einen Neubau ersetzt werden. Und zwar, da ein anderer Bauplatz nicht in Frage kam, zum Glück auf ihrer alten Stelle. Von dieser schönen Baustelle abgesehen, sollten dem Neubau aber manche Teile des alten Baues erhalten bleiben. So vor allem die Ausstattung und der mehrere Jahrhunderte alte Holzturm, wenn möglich auch der ursprüngliche Dach-

Abb. 299 bis 307.  
Katholische Kirche in  
Zwiniarz, Kreis Löbau.

Abb. 300. Schnitt *ab*.Abb. 301. Schnitt *ik*.Abb. 302. Schnitt *ef*.Abb. 303. Schnitt *ed*.Abb. 304. Schnitt *gh*.

stuhl. Das legte den Entschluß nahe, im Neubau einzelne Züge des alten Baues wiederkehren zu lassen, ohne dabei auf die Durchführung eines neuen Baugedankens zu verzichten (Abb. 299 bis 307). Die Erweiterung wurde deshalb so vorgenommen, daß das Schiff unter Beibehaltung des Querschnittes des alten saalförmigen Kirchenraumes um 9 m verlängert wurde, während auf der Südseite ein niedriges Seitenschiff angelegt und ein Kapellenanbau hinzugefügt wurde, in dem ein wertvoller alter Altar Aufstellung fand. Der Holzturm wurde auf einem

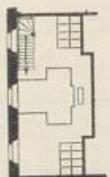


Abb. 305.  
Emporen-  
Grundriß.

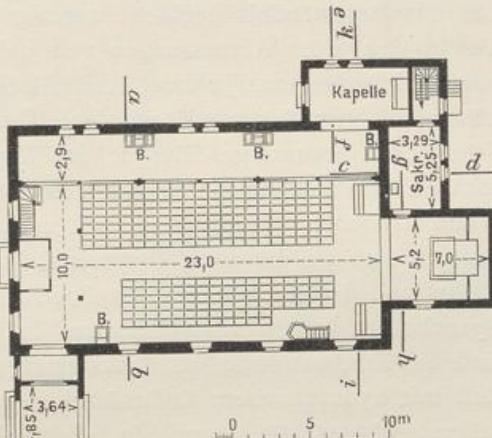


Abb. 306.  
Grundriß zu ebener Erde.



Abb. 307. Kath. Kirche in Zwiniarz. Blick aus dem Seitenschiff nach der Orgelempore.

neuen steinernen Unterbau frei neben die Kirche gestellt und mit ihr durch einen überdeckten Gang verbunden. Bei seinem Wiederaufbau

mußte freilich der größte Teil der Hölzer erneuert werden, doch ist der alte Verband genau beibehalten worden. Nur mußte unserer holzarmen Zeit das Zugeständnis gemacht werden, daß die vermorschten Eckstiele, die in den alten Abmessungen von 32/36 bis 38/38 cm nicht beschafft werden konnten, aus je zwei Halbhölzern, aber doch in durchgehender Länge von 13 m hergestellt wurden. Das Hauptkirchendach ist über das Seitenschiff heruntergeschleppt; der Kapellenanbau hat ein Satteldach erhalten. In Anlehnung an die Bauweise der alten Kirche wurde die Wand zwischen Haupt- und Seitenschiff in hölzerne Stützen, deren Formen sich an die alten Emporensäulen anlehnen, aufgelöst (Abb. 301 u. 307) und darüber als Schurholzwand ausgebildet. An den Gesimsen, Spannbalken usw. wurden die alten Einzelformen verwertet. Im übrigen sind die Kirchenwände aus Backsteinen aufgemauert. Ihre Außenflächen sind mit hydraulischem Kalkmörtel geputzt, die Dächer mit naturroten Biberschwänzen als Doppeldach eingedeckt; nur der Dachreiter hat Kupferblechbedachung. Der Fußboden ist aus roten gebrannten Tonfliesen hergestellt. Unter dem Gestühl befindet sich kieferne Dielung. Die Fenster haben einfache Blankverglasung erhalten. Daß die alten Ausstattungsstücke, natürlich nach sorgfältiger Instandsetzung, wieder verwandt worden sind, wurde bereits erwähnt. Aber auch die reiche Ausmalung der alten Kirche ist ihrem Plane nach übernommen worden. Allerdings konnte aus Kostenrücksichten vorerst nur die Decke des Hauptschiffes bemalt werden. Der aus Apostelfiguren über einem hohen Teppichsockel bestehende Wandschmuck der alten Kirche soll später, wenn die Mittel dazu zusammengebracht sind, auch im Neubau zur Ausführung gelangen. Die Kosten der Kirche haben alles in allem, d. h. einschließlich der etwas über die übliche Tiefe hinausgehenden Gründung (750 Mark) und der Nebenanlagen, Herrichtung des Kirchplatzes usw. (650 Mark) 69 700 Mark betragen. Das Kubikmeter umbauten Raumes berechnet sich danach auf durchschnittlich rund 16,75 Mark. Die örtliche Bauleitung lag dem Vorstande des Königlichen Hochbauamtes in Neumark Regierungsbaumeister Pietzker ob.

Eine wesentlich stattlichere Kirche hat das in der Nähe von Oppeln belegene große Dorf Dembio in den Jahren 1909 und 1910 erhalten (Abb. 308 bis 312). Die alte Pfarrkirche St. Maria des Ortes, ein Massivbau mit Schindelbedachung und hölzernem, verbrettertem Westturm, wurde 1906 durch eine Feuersbrunst zerstört. Auf ihrem Platze ist die neue, für 1000 Kirchgänger berechnete Kirche errichtet worden. Die mit Nischen für Stationsbilder ausgestattete Umwehrungsmauer des Kirchplatzes blieb bei der Feuersbrunst erhalten; dem Platze war damit die angemessene Umwehrung gesichert.<sup>53)</sup>

<sup>53)</sup> Auf unserer nach dem Entwurfe gefertigten Abb. 308 fehlt die Mauer.

Der Neubau konnte infolge der länglichen Gestaltung der Baustelle unter Beibehaltung der überlieferten Richtung von Osten nach Westen so gestellt werden, daß für den Umzug von Prozessionen innerhalb der Umwehrungsmauern ausreichend Raum blieb. Der Umstand, daß die Kirche hauptsächlich in dem Landschaftsbilde in die Erscheinung tritt, welches von der nördlich vorüberführenden Staatseisenbahn und von den aus dieser Richtung nach dem Dörfe führenden Wegen her überblickt wird, führte zu der Wahl seitlicher Turmstellung. Durch sie ist



Abb. 308. Nordwestansicht.

Abb. 308 bis 312. Katholische Kirche in Dembio, Kreis Oppeln.

die zur Hauptschauseite gewordene Nordfront wirkungsvoll belebt und in Verbindung mit den Häusern und Bäumen des Dorfes, mit dem angrenzenden Wiesengelände und den benachbarten Waldungen ein anmutiges Ortsbild geschaffen.

In seiner Formengebung knüpft das Gotteshaus an die Bauweise der zahlreichen barocken Kirchen der näheren und weiteren Umgebung an. Der Bau ist auf einem Bankett von Zementbeton aus Backsteinen errichtet und außen mit hydraulischem, innen mit Luftkalkmörtel verputzt. Werkstein ist nur für den Sockel und das Hauptportal an der Westfront verwendet. Der Turm und die beiden Treppenanbauten haben Kupferbedachung erhalten, während die übrigen Dachflächen in Doppel-

deckung mit naturroten Biberschwänzen eingedeckt wurden. Mit Ausnahme der Orgelempore, des Raumes der zu ihr führenden Holztreppe und der Sakristei, welche geputzte Balkendecken haben, erhielten die Räume sämtlich Gewölbe aus porösen Vollziegeln in Kalkzementmörtel: das

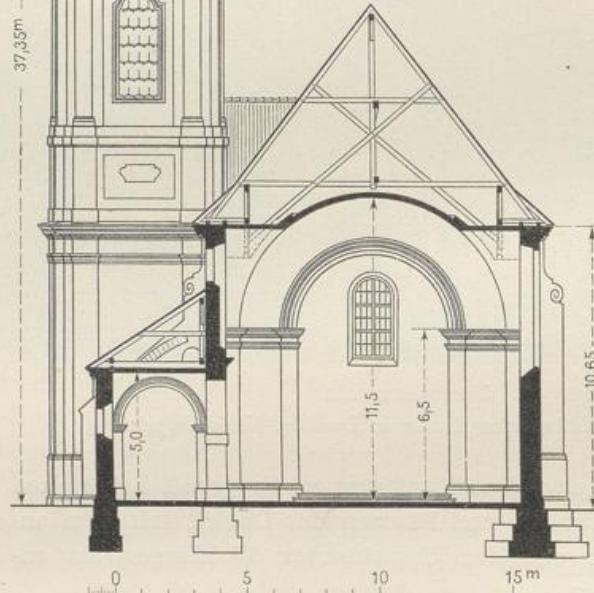
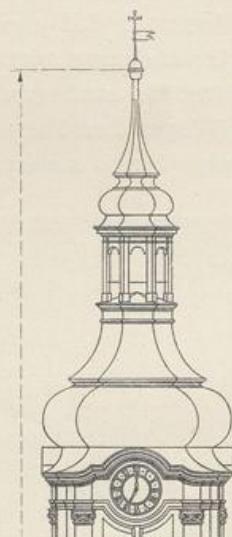


Abb. 310. Querschnitt mit Turmansicht.  
Katholische Kirche in Dembio, Kreis Oppeln.

chenraumes geben die Abb. 311 u. 312 eine Vorstellung. Die in Kiefern- und Lindenholz hergestellten Altäre, die gleichfalls hölzerne Kanzel und der Orgelprospekt sind reich in farbiger Marmorierung und Vergoldung staffiert. Die Decken und Wände des Raumes konnten aus Mangel an

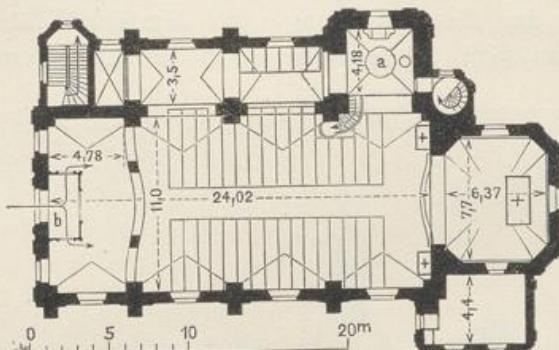


Abb. 309. Grundriß.

Mittelschiff ein Tonnen gewölbe mit Stichkappen, das Seitenschiff Quertonnen, ebenfalls mit Stichkappen, die Turmhalle ein Kreuz gewölbe und das Presbyterium eine Kuppel. Im Turm befindet sich über der unteren Halle noch ein Raum für Paramente, Kirchengeräte usw., der mit dem Schiffe durch eine die Wandfläche an dieser Stelle angenehm belebende Öffnung verbunden ist.

Von der Art der Ausstattung des Kir-

Mitteln zunächst nur in weißen und gelblichen Tönen mit Kalkfarbe gestrichen werden, sie harren der späteren Ausmalung. Die Fenster sind aus Holz und haben Sprossenteilung mit Verglasung von halbweißem Glase unter Beimischung von Antikglas. Die Eingangstüren sind mit außenseitig in Mustern aufgenageltem profilierten Brettwerk verdoppelt. Die Orgel besitzt 14 Stimmen. Die vier Bronzeglocken haben untere Durchmesser von 1,02, 0,86, 0,76 und 0,68 m.



Abb. 311. Katholische Kirche in Dembio, Kreis Oppeln.

An Plätzen sind 300 zum Sitzen und etwa 700 zum Stehen vorhanden. Die Baukosten einschl. der inneren Einrichtung haben rd. 130 000 Mark betragen. Das Kubikmeter umbauten Raumes hat, Kirchenhaus und Turm durchschnittlich berechnet, 20 Mark, der Platz, ebenfalls im Durchschnitt, rd. 130 Mark gekostet. Die Entwurfbearbeitung und die Ausführung waren dem Vorstande des Hochbauamts Oppeln, Baurat Antze übertragen, dem dabei der Regierungsbaumeister Klemme zur Seite stand.

Wir haben gesehen, daß wie bei den Evangelischen, so auch bei den Katholiken in den meisten Fällen das bedeutende Wachstum der Gemeinden die Veranlassung zur Ausführung des Kirchenneubaus ist. Bei der katholischen Kirche in Czersk lag dieser Grund in besonders

dringendem Maße vor. Das inmitten ausgedehnter staatlicher Waldflächen belegene große, stadtähnliche Dorf ist in den letzten 20 Jahren infolge der sich dort außerordentlich stark entwickelnden Holzindustrie beständig an Einwohnerzahl gewachsen. Namentlich die katholische Bevölkerung hat sich so vermehrt, daß die Parochie Czersk einschließlich der zahlreichen zu ihr gehörigen Landgemeinden in dieser Zeit bald



Abb. 312. Katholische Kirche in Dembio, Kreis Oppeln.

mehr als die doppelte Zahl von Seelen aufwies. Die alte, erst 1843 errichtete Kirche war selbst für die gewöhnlichen Gottesdienste schon lange viel zu klein geworden, und man dachte bereits vor etwa 15 Jahren an einen Erweiterungsbau. Mit einem solchen war dem Bedürfnis aber nicht abzuhelfen, es blieb nichts übrig, als vollständig neu zu bauen.

Als Bauplatz kam nur der alte Kirchplatz in Frage. Die alte Kirche mußte, obwohl sie sich noch in brauchbarem Zustande befand,

fallen. Die Stellung des Neubaues auf dem Kirchplatz war durch die örtlichen Verhältnisse bedingt; diese nötigten dazu, den Haupteingang nach Osten, den Chor nach Westen zu legen. Um die Kirche herum verblieb für Umzüge eine Mindestbreite von 6 m. Vor dem Haupteingange, wo der Kirchplatz gegen die tieferliegende Straße durch eine Futtermauer mit Freitreppe abgeschlossen ist, erweitert sich auf 9 m. Der Turm wurde zur Erzielung einer guten Gliederung der Baumasse sowie um richtig in die Straßenbilder zu rücken, seitlich gestellt. In



Abb. 313. Katholische Kirche in Czersk mit (altem) Pfarrhaus.  
Ansicht von Nordwesten.

Verbindung mit dem schönen alten Baumbestande des Kirchplatzes fügt sich der Neubau vorteilhaft und durchaus ungezwungen seiner Umgebung ein.

Anlage und Aufbau der Kirche ergeben sich aus den Abb. 313 bis 317. Wenn der Ort Czersk auch seinen dörflichen Charakter behalten hat, so zählt er doch bereits über 7000 Einwohner; wie eingangs erwähnt, meist Katholiken. Es handelt sich also um ein recht stattliches Kirchengebäude. Um diesem gleichwohl das zum Orte passende Gepräge zu geben und auch um die Kosten in angemessenen Grenzen zu halten,

wurde die Baumasse nach Kräften zusammengearbeitet und besonders in der Höhenentwicklung auf ein bescheidenes Maß beschränkt. Die

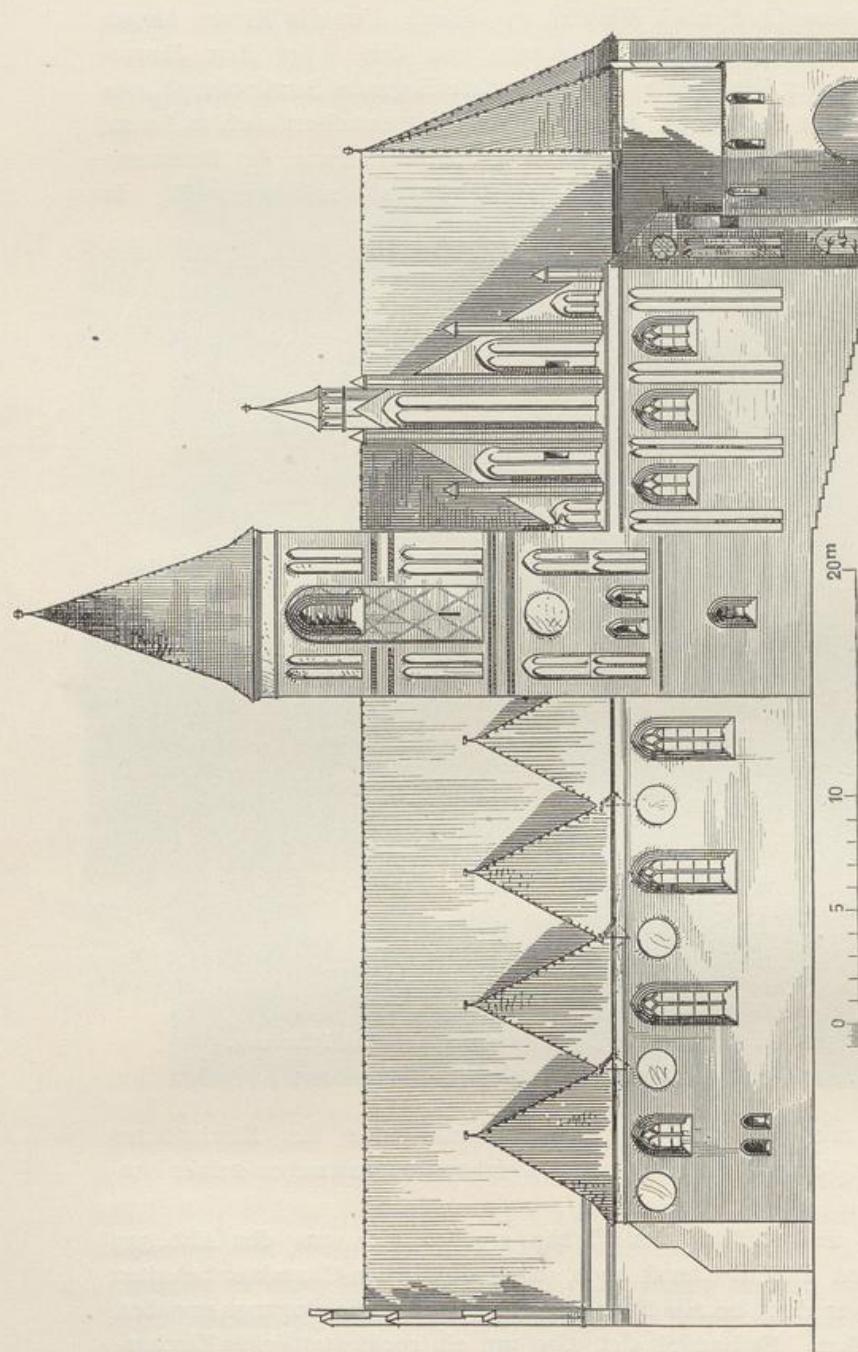


Abb. 314. Längenschnitt.  
Abb. 313 bis 317. Katholische Kirche in Czersk.

Rolle, die die seitliche Turmstellung auch in dieser Hinsicht spielt, wurde bereits angedeutet und früher eingehender erörtert. Abb. 314,

die übrigens nicht in allen Einzelheiten mit der Ausführung genau übereinstimmt, und Abb. 313 beweisen die Richtigkeit des dort ausgesprochenen Satzes.

Die Gegend, in der Czersk liegt, ist altes Ordensland, die heimische Bauweise für größere Kirchenbauten der Backsteinbau. Dieser ist denn auch für den Neubau gewählt worden, und zwar der Backsteinbau jener markigen, ernsten Art, wie ihn die alten Ordenskirchen zeigen. Er ist über einem Feldsteinsockel und unter einem Dach aus Mönch- und Nonnenziegeln mit Steinen großen Normalformats errichtet. Zur Belebung dienen an den Giebeln und am Turme sowie auch hier und da am

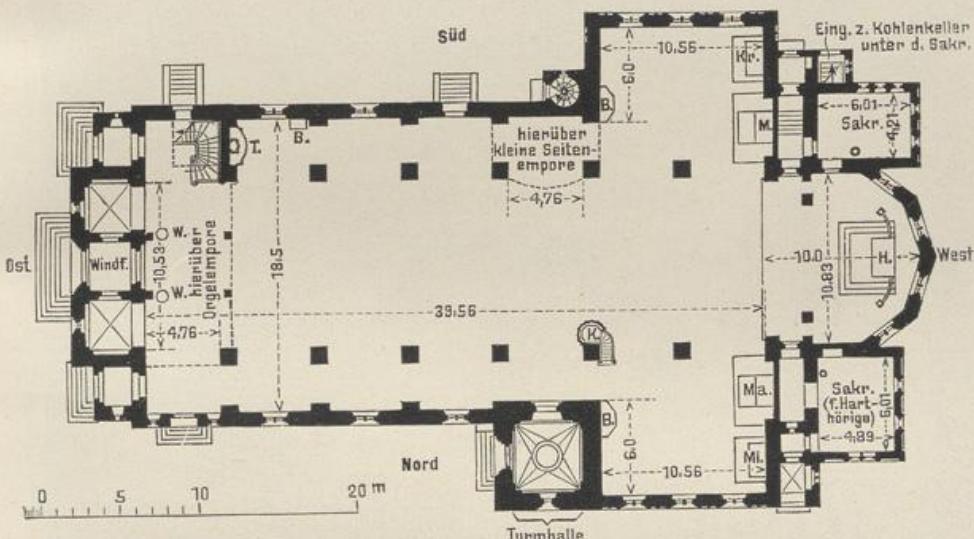


Abb. 315. Grundriß. Katholische Kirche in Czersk.  
 B Beichtschule. K Kuppel. T Taufstein. W Weihwasserbecken. H Hochaltar. Kr Kreuzaltar.  
 M Marienaltar. Ma Magdalenenaltar. Mi Michaelsaltar.

Abb. 315. Grundriß. Katholische Kirche in Czersk.

Kirchenhause Putzblenden, die durch Kratzmuster belebt sind. In der großen Haupteingangsnische der Ostfront ist ein vom Bildhauer Trillhase in Erfurt in Muschelkalk ausgeführtes Standbild der hl. Maria Magdalena, der Schutzpatronin der Kirche, aufgestellt worden.

Die alte Kirche besaß sehr wertvolle und gut erhaltene Ausstattungsstücke aus der Renaissancezeit und aus späteren Jahrhunderten. Sie waren selbstverständlich im Neubau beizubehalten, und auf sie war bei der Durchbildung des Kircheninneren Rücksicht zu nehmen. Die Formgebung wurde dementsprechend gewählt. Für die Überdeckung des Raumes bot sich als eine Form, bei der sich das spätmittelalterliche Wesen leicht in das Renaissanceähnige überleiten lässt, die gerade Holzdecke dar. In reicher, in der Hauptsache auf Bemalung abzielender Ausbildung ist sie bei den Hauptschiffen, in einfacherer Behandlung bei

Hoffeld, Stadt- und Landkirchen. Vierte Auflage.

den Seitenschiffen und Nebenräumen angewendet worden. Die Wände sind architektonisch ganz zurückhaltend gegliedert und ebenfalls auf Bemalung berechnet. Der größte Teil dieser von den Gebrüdern Linne-  
mann in Frankfurt am Main durchgeführten Bemalung steht noch aus und soll erst zur Durchführung gelangen, wenn die Mauern vollständig trocken und die erforderlichen Mittel von der Gemeinde, die die Ausmalungskosten fast allein bestreitet, aufgebracht sein werden. Die Decken der Hauptschiffe zeigen geradlinige Leistenteilung in größeren und kleineren Feldern, welche mit Rankenornament abwechselnd stumpf-



Abb. 316. Katholische Kirche in Czersk. Blick auf den Altar.

blau auf weißem und weiß auf rotem Grunde bemalt sind. Inmitten befinden sich, medaillon- und kartuschenartig abgeteilt, figürliche Kompositionen: in der Vierung eine Kreuzigung, übereck begleitet von den gelb in gelb gemalten Medaillonbildnissen der vier großen Kirchenlehrer. Das südliche Querschiff zeigt eine Darstellung der Geburt Christi, umgeben von Sinnbildern der unbefleckten Empfängnis Mariä, das nördliche Querschiff die Auferstehung Christi mit vier Heiligenbildnissen. Im Mittelschiff sollen später die Himmelfahrt Christi und die Ausgießung des Heiligen Geistes Platz finden, umgeben von Darstellungen aus dem Alten Testament. Das Mittelbild in der Decke des Altarraumes stellt zwei Engel dar, die eine Monstranz mit dem Allerheiligsten emporhalten. Die Behandlung des Triumphbogens lässt Abb. 316 erkennen.

Die Holzteile der Empore haben einen kräftigen blauen Grundton erhalten; ebenso die außen grün gehaltenen Türen auf der Innenseite. Das neue Gestühl ist tiefrot gestrichen und an den Wangen und vorderen Brüstungen mehrfarbig bemalt. Der Fußboden ist mit Wesersandsteinplatten belegt. Die Fenster sind mit Blankverglasung versehen. In künstlerischen Gegensatz zu der reich farbigen Behandlung des Holzausbau besetzen die Ausstattungsstücke, die ihre alte Staffierung in Weiß und Gold behalten haben. Die meisten sind unverändert wieder aufgestellt. Nur



Abb. 317. Katholische Kirche in Czersk. Blick nach der Orgel.

der Hochaltar ist, um ihn dem breiter gewordenen Altarraum anzupassen, durch Draperien verbreitert, welche von Engeln emporgehalten werden. Diese Ergänzungen wie auch die Instandsetzungsarbeiten an den übrigen alten Ausstattungsstücken und an einer Reihe holzgeschnitzter Pfeilerfiguren hat der Bildhauer Kähler in Berlin-Steglitz in trefflicher Weise besorgt.

Neu mußten die Kanzel, die Kommunionschranke, zwei Seitenaltäre, zwei Beichtstühle und die Orgel beschafft werden. Sie sind zur alten Ausstattung passend bauseitig entworfen und von Posener und Breslauer Bildhauern ausgeführt worden. Die von Voelkner in Bromberg gelieferte Orgel hat 28 klingende Stimmen. Das Geläut der Kirche besteht aus drei Bronzeglocken. Heizung hat die Kirche nicht erhalten.

Dagegen ist sie vorläufig mit Gasbeleuchtung versehen worden, die später in elektrisches Licht umgewandelt werden soll.

Die Kosten des Baues haben einschließlich der erheblichen Mehrbeträge, welche durch den bei staatlichen Kirchenbauten sonst nicht üblichen Reichtum des Ausbaues und der Ausstattung erwachsen und von der Gemeinde allein getragen worden sind, rund 300 000 Mark betragen. Der Einheitspreis für das Kubikmeter Schiff und Turm beläuft sich gleichwohl nur auf 15 Mark, der Preis für die Nutzeinheit bei 2614 Kirchgängern auf rund 82 Mark. Die Bauzeit hat drei Jahre betragen. Ört-

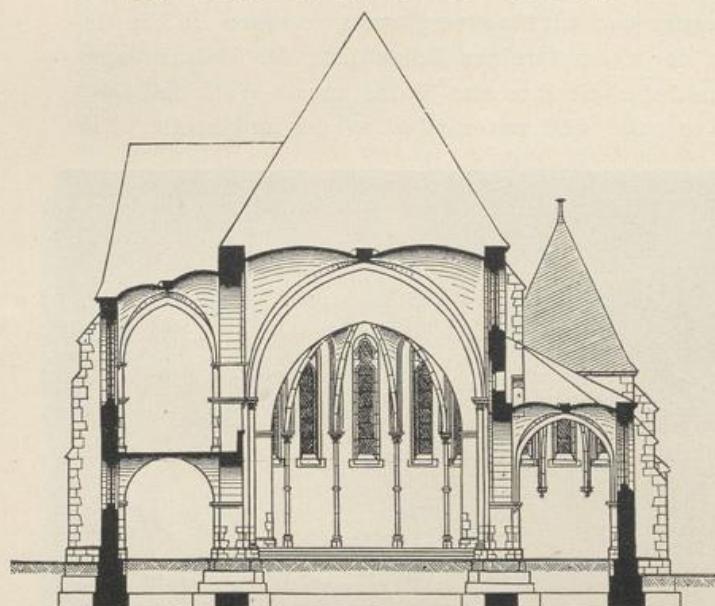


Abb. 318. Schnitt a-b.

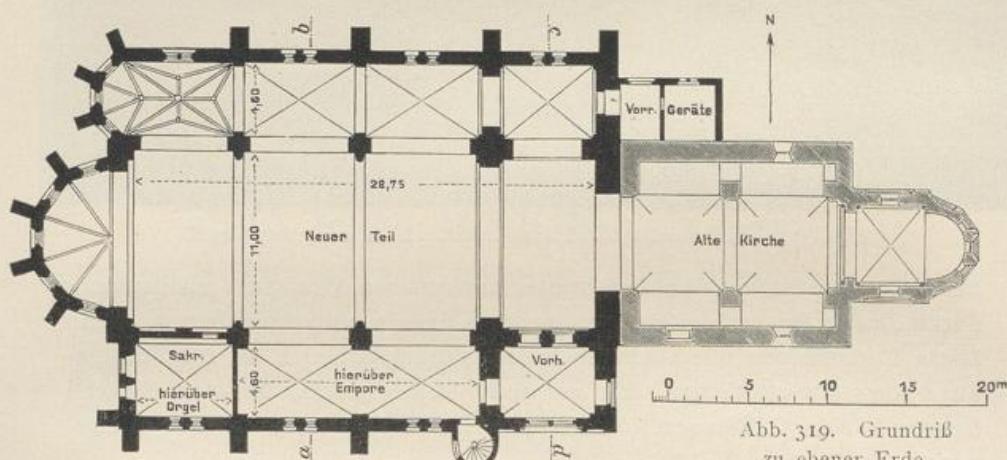


Abb. 318 bis 326. Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund.

licher Bauleiter war unter den Vorständen des Hochbauamtes Konitz der Regierungsbaumeisters Hans Schulz.

In den Abb. 318 bis 326 ist die in dem nordwestlich von Dortmund gelegenen dörflichen Vororte Kirchlinde erbaute Kirche gegeben. Der

Ort hat sich aus einem kleinen Bauerndorf zu einem Industrieort von etwa 5000 Einwohnern entwickelt; nur einzelne größere Gehöfte lassen noch das ursprüngliche Gepräge des Ortes erkennen.

In der Nordostecke des Dorfes steht in freier Lage auf einem Hange, der sich über das nach Norden und Osten etwa 2 km weit sich erstreckende Wiesengelände erhebt, die kleine alte Kirche (in Abb. 319 schraffiert gezeichnet), an deren Westseite sich der stattliche, in den Jahren 1903 bis 1906 ausgeführte Erweiterungsbau anlehnt. Den Zugang zum Kirchplatz bilden die zu dessen Südseite führende und dort endende Dorfstraße und eine auf die Südwestecke mündende neue Straße. Sodann führt ein Fußweg an der Nordseite hinauf. Dazu ist von der Gemeinde die Anlage einer neuen Straße geplant, welche an der Südgrenze des Platzes nach Westen hinläuft. Die Seelenzahl der Kirchengemeinde beträgt etwa 3500. Die Plätze für die Kirchgänger sind zum größten Teile Stehplätze; nur für 425 Personen sind Sitzplätze vorgesehen, die zum Teil auf der Empore über dem südlichen Seitenschiffe angeordnet sind.

Die dreischiffige Anlage ergab sich naturgemäß aus dem Anbauen an die alte Kirche

und ist bei der Benutzungsart des Gotteshauses zulässig. Die Hauptgänge liegen, durch eingezogene Vorhallen geschützt, in den Seitenschiffen. Außerdem sind noch besondere Zugänge zur alten Kirche, die

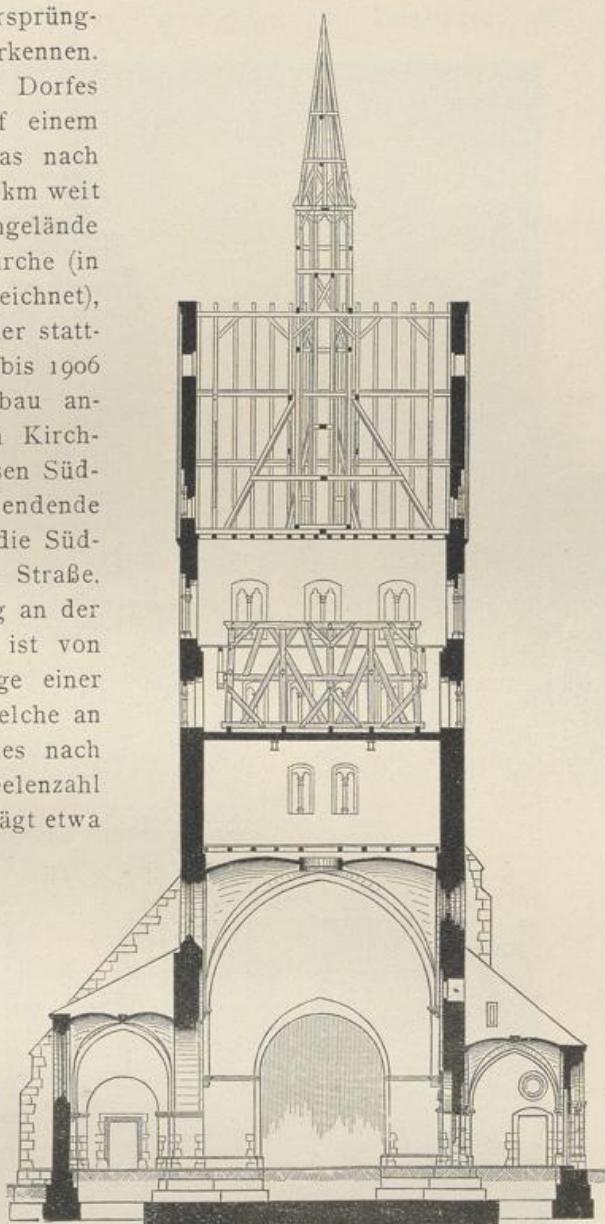


Abb. 320. Schnitt *ed.*

Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund.



Abb. 321. Nordostansicht.

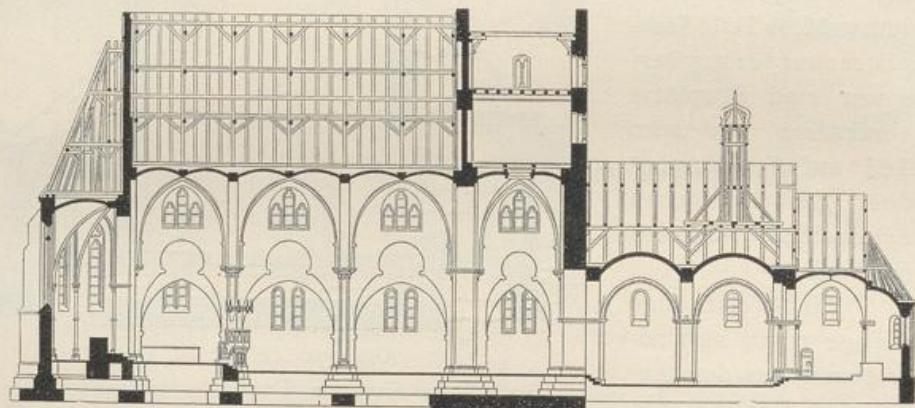


Abb. 322. Längenschnitt.

Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund.

vornehmlich als Taufkapelle dient, sowie zur Empore und zur Sakristei vorhanden. Letztere befindet sich südlich neben dem Chor, über ihr die Orgel (vgl. Abb. 324), gegenüber eine besondere, aber



Abb. 323. Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund. Südostansicht.

gegen Chor und Schiff geöffnete Muttergotteskapelle (Abb. 325). Ein der Maria gewidmeter Nebenaltar hat hier seinen Platz an der Westwand des südlichen Seitenschiffes gefunden. Die Beichtstühle stehen in den

Seitenschiffen. Zur Unterbringung von Kultusgeräten dient ein an der Nordseite angebauter Nebenraum.

Im Aufbau (vgl. Abb. 321 u. 323) hat das Bestreben obgewaltet, die alten und neuen Teile zu einer malerisch gegliederten Baugruppe zu



Abb. 324. Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund. Inneres.

vereinigen. In den Formen ist an die rheinisch-westfälische Kunst des frühen Mittelalters angeknüpft. Um Gleichgewicht in die Massen zu bringen, ist der mächtige Querhausturm in die Mitte gestellt. Der Gegensatz zwischen der kleinen alten Kirche und dem umfangreichen Neubau ist dadurch gemildert, daß der Querschnitt des letzteren auf der

Nordseite basilikal gestaltet wurde, während er gegenüber zur Unterbringung der Orgelempore Hallenform erhalten hat. Das nördliche Seitenschiff weist somit ungefähr die Höhenverhältnisse der alten Kirche auf:



Abb. 325. Katholische Kirche in Kirchlinde bei Dortmund.  
Blick in die Nordwestkapelle.

nur die Kapelle an seinem Westende hebt sich selbständiger heraus und bildet nach dieser Seite hin einen wirksamen Abschluß. Durch den Vor- und Geräteraum am Zusammenstoß des alten und des neuen Baues ist das

Zusammenwachsen beider befördert. Während das Mauerwerk der alten Kirche aus verputzten Bruchsteinen mit Architekturgliedern aus Ruhrkohlsandstein besteht, sind beim Neubau die Flächen in Ziegeln hergestellt und geputzt, die Ecken, Einfassungen der Öffnungen usw. in Pfälzer Sandstein von ähnlicher Farbe wie der Ruhrkohlsandstein ausgeführt. Die Formen sind streng und schlicht und steigern sich nur an einzelnen Stellen, so z. B. beim Hauptportale der Südseite, dessen figürlicher Schmuck von dem inzwischen verstorbenen Münsterbildhauer Riedel

in Straßburg herrührt (Abbildung 326), zu größerem Reichtum. Die Dach- und Turmkonstruktion besteht aus Holz. Die Dächer und der Hauptdachreiter sind in deutscher Deckart eingeschiefert. Das Innere ist angemessen durch den Maler Fey in Berlin-Friedenau ausgemalt: die alte Kirche behält bis auf den Marienaltar ihre Ausstattung. Die Kosten des Erweiterungsbaues belaufen sich auf rund 185 000, die der Instandsetzung der alten Kirche auf 20 000 Mark. Von besonderem technischen Interesse ist die Gründung der neuen Teile, die wegen des das Gebäude bedrohenden Bergbaues in fast nach allen Richtungen verankerten Betonfundamenten besteht. Die

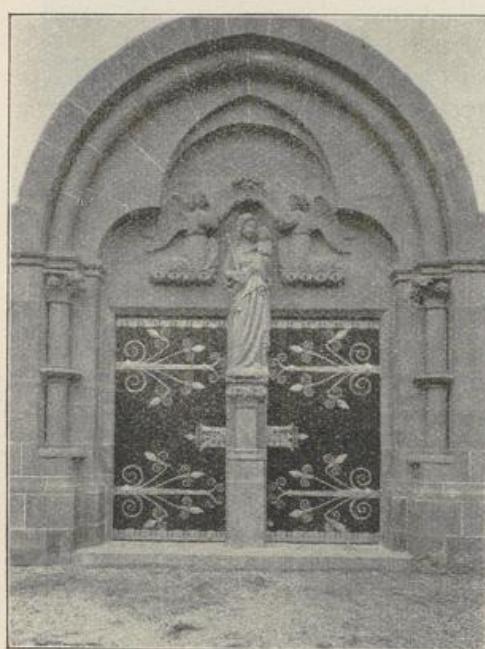


Abb. 326. Katholische Kirche in Kirchlinde.  
Hauptportal an der Südseite.

daraus erwachsenden Mehrkosten sowie die Kosten der sonstigen Sicherungen gegen Schäden durch den Bergbau trägt die beteiligte Bergwerksgesellschaft. Die Ausführung ist unter Aufsicht des Kreisbaubeamten Baurat Spanke in Dortmund erfolgt, die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Jordan.

Den besprochenen kleineren und größeren Dorfkirchen lassen wir zum Schlusse einige Beispiele katholischer Stadtkirchen folgen.

Im Jahre 1707 mußte die katholische Kirchengemeinde in Haynau i. Schl. ihre Stadtpfarrkirche auf Grund der Altranständter Konvention an die Protestanten abtreten. Als Ersatz wurde ihr in dem in der Stadt befindlichen ehemaligen Piastenschloß ein Zimmer zur Benutzung überlassen und als Kapelle ausgebaut. Als dieses im Jahre 1762 abbrannte,

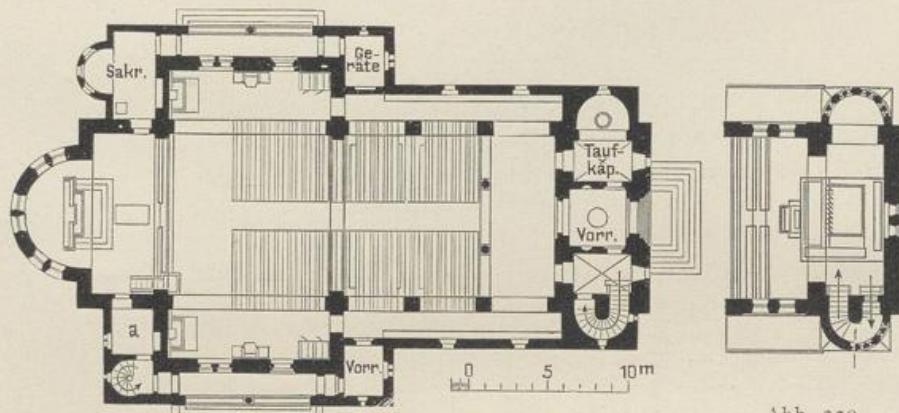
war die Gemeinde längere Zeit ohne Gotteshaus, da die Nöte des eben ausgehenden Siebenjährigen Krieges einen Wiederaufbau unmöglich



Abb. 327. Katholische Kirche in Haynau i. Schl. Inneres. Blick gegen den Chor.

machten. Eine von der Königlichen Kammer in Glogau genehmigte Sammlung in den Königlichen Landen brachte nicht den erhofften Ertrag,

sodaß die Gemeinde sich in ihrer Notlage an den König wandte. Auf mehrfache Eingaben wurde von diesem die erbetene Hilfe zugesagt, wobei der König der Resolution mit eigener Hand die Worte hinzufügte: «mehr gedult, die Kirche wird nicht vergeßen werden». Ein Gnadengeschenk in der für die damaligen Umstände außerordentlichen Höhe von 2000 Talern aus der Königlichen Privatschatulle ermöglichte nunmehr den Bau einer schlichten Kapelle, die im Jahre 1774 eingeweiht wurde und bis gegen Ausgang des vergangenen Jahrhunderts ihrer Bestimmung genügte. Erst die rasche Entwicklung größerer gewerblicher Unternehmungen in dem an der Bahnstrecke Breslau—Kohlfurt günstig gelegenen Orte brachte durch dessen Anwachsen neue Bedürfnisse, die durch die alljährlich vermehrte Zuwanderung ländlicher Arbeiter noch



a Paramentenkammer.

Abb. 328. Erdgeschoß.

Emporengrundriß.

Abb. 327 bis 337. Katholische Kirche in Haynau in Schlesien.

gesteigert wurden. Eine Erweiterung der Kirche durch Anbau war bei der beschränkten Größe des Kirchengrundstücks nicht angängig, ein Neubau daher unvermeidlich.

Ein am westlichen Ausgang der Stadt im Anschluß an einen gut entwickelten Straßenzug schön gelegener Bauplatz wurde von der Stadtverwaltung geschenkt. Das dreieckige Grundstück steigt nach seiner nördlichen Spitze an; durch Einebnung seines südlichen Teiles ergab sich hier eine 1,20 m hohe Terrasse, auf die das Kirchengebäude (Abb. 327 bis 337) gestellt wurde. Auf dem nördlichen Teile des Platzes ist das jetzt ebenfalls neu erbaute Pfarrhaus errichtet. Der zwischen Kirche und Pfarrhaus verbleibende Platzteil wurde mit Umwehrung umgeben und als Pfarrgarten eingerichtet. Durch ihn führt eine mit Gittertoren abgeschlossene Umfahrt um die Kirche. Wegen der Lage des Baugrundstücks zu dem Hauptzugangswege mußte der Haupteingang im Osten und infolgedessen die Chorseite im Westen angeordnet werden.

Die Grundrißform der Kirche zeigt das lateinische Kreuz, der Querschnitt basilikalen Aufbau. Die niedrigen Seitenschiffe sind in Form eines Umgangs um die Querarme herumgeführt und bilden hier nach

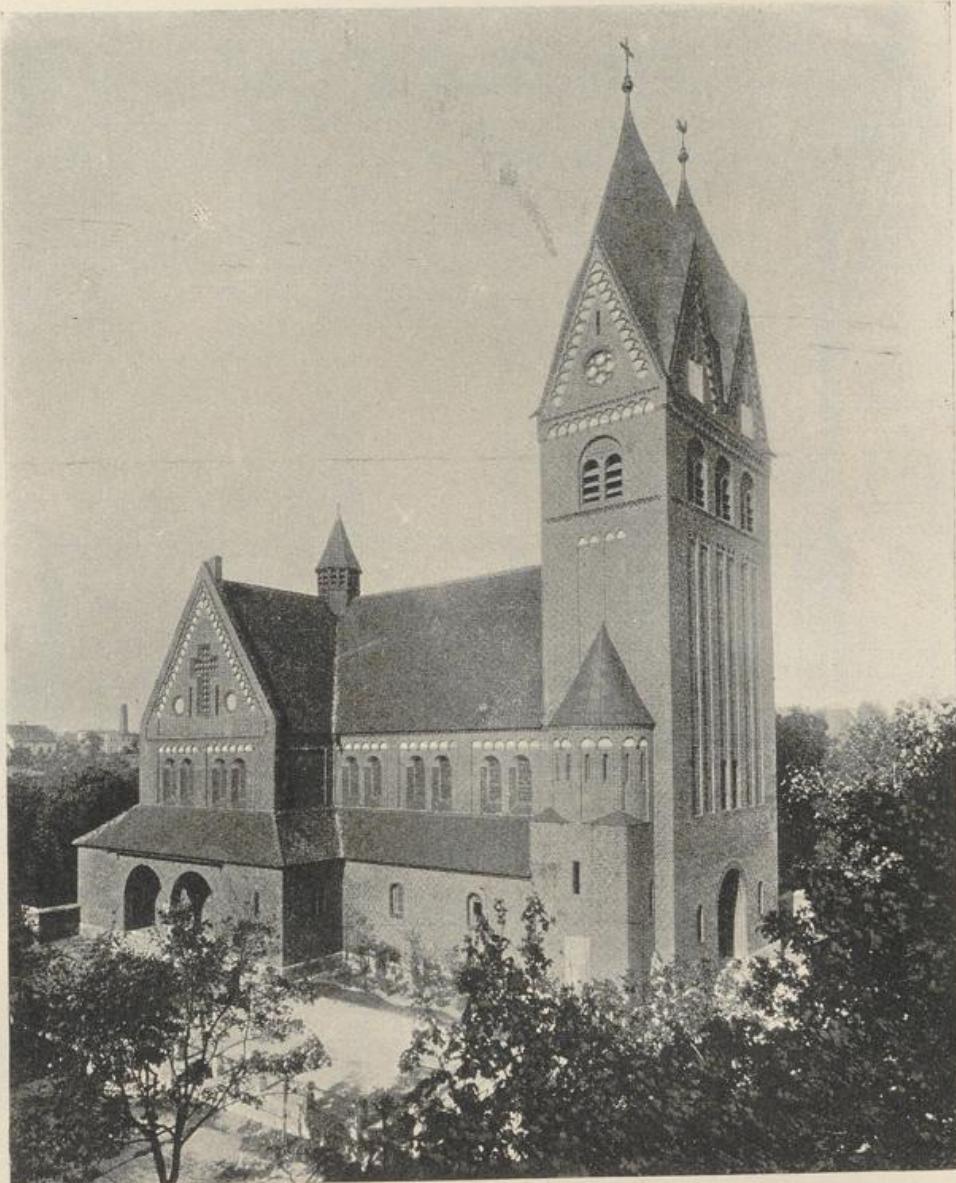


Abb. 330. Katholische Kirche in Haynau i. Schl. Ansicht von Südosten.

außen offene Vorhallen. Für die architektonische Ausbildung wurden auf Wunsch der Beteiligten, insbesondere des Breslauer Fürstbischofs, romanische Formen gewählt. Die für die Fernwirkung der Kirche be-

stimmende zweispitzige Turmlösung mit gepaarten Rhombendächern knüpft an das bekannte Vorbild der alten Dorfkirche von Lugau in der benachbarten Lausitz an. Die Ausführung des Baues aus Backsteinen in Klosterformat mit handgestrichener Vormauerung und mäßiger Verwendung von Werkstein ist durch die Bodenschätze der Landschaft bedingt. Die Dachflächen der Turmspitzen, der Apsis und der Anbauten am Turm sowie der auf der Vierung sich erhebende Dachreiter sind mit Kupferblech, die Dächer der übrigen Bauteile mit roten Biberschwänzen eingedeckt.

Beim Inneren der Kirche (Abb. 327, 332 u. 333) ist durch das Überwiegen der Breite der Mittelräume über die gangartig untergeordneten Seitenschiffe eine

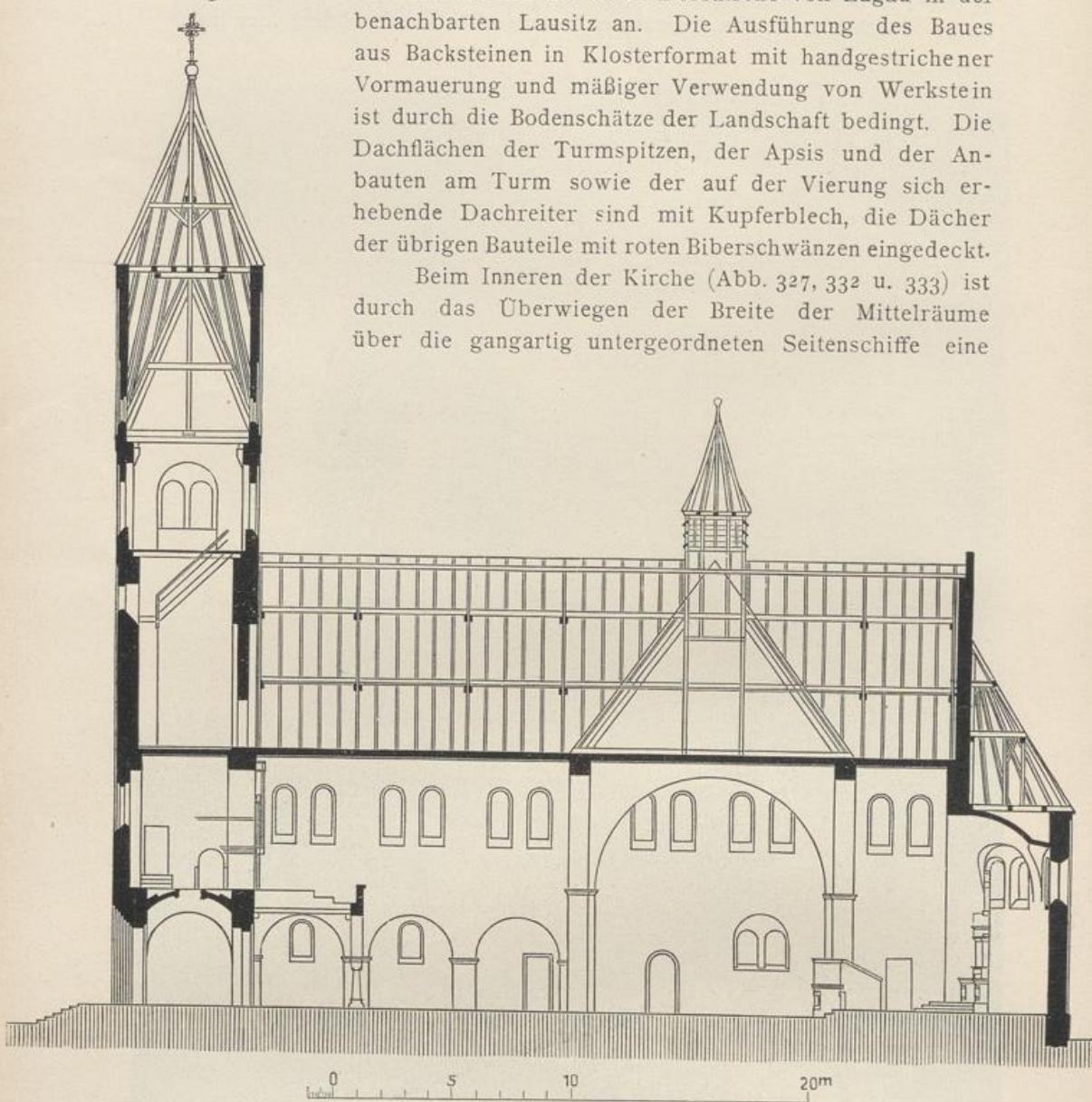


Abb. 331. Katholische Kirche in Haynau i. Schl. Längenschnitt.

verhältnismäßig große Weiträumigkeit erzielt. Dieser Eindruck wird noch unterstützt durch die Überdeckung der Hochschiffe mit ebenen großgegliederten Balkendecken. Auf letztere ist der Hauptschmuck des Kirchenraumes gelegt. Sie sind reich mit Ornament und bild-

lichen Darstellungen bemalt, während die Wände über hohem dunkelgrauen Sockel schlicht gelblich gestrichen und nur die Umrahmungen und Leibungen der Bögen und Fenster sowie die Pfeiler durch Quadermalerei und Ornamentbänder zurückhaltend hervorgehoben sind. In der Chornische haben auch die Wände eine etwas reichere Ausschmückung erhalten. Sie zeigen tiefgrüne Marmormalerei mit dunkelroten Teilungsfriesen, während das Gewölbe mit reichverzweigtem Rankenwerk in Schwarz auf goldfarbenem Grunde versehen ist. Durch die Teilung der Schiffsdecken ist die Kreuzesform der Kirche betont. Hervorragenden Schmuck hat die Kreuzungsstelle in der Vierung erhalten (Abb. 327). Sie zeigt eine Darstellung der heiligen Jungfrau, der Schlange den Kopf zertretend, umgeben von musizierenden Engeln. Darüber Gott-Vater, dessen Ankündigung: «Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe...» als Umschrift beigesetzt ist, während darunter auf der Dornen und Disteln tragenden Erde das erste Menschenpaar flehend die Hände erhebt. In den Winkeln der Kreuzarme deuten die Paradiesesströme den Schauplatz der Handlung an. Die übrigen Teile der Kreuzarme in den Schiffen tragen auf den gleichen Gegenstand

bezügliche sinnbildliche Darstellungen, wie die «Arche des Bundes», die «mystische Rose», den «Meeresstern», den «Turm Davids», den «Thron der Weisheit» usw. In dem Deckenteil über dem Altarraum ist in dreifach verschiedener Auffassung (mit Kelch: Opfertod, mit Fahne: Verklärung, mit Buch mit sieben Siegeln: Weltgericht) das Lamm Gottes als Sinnbild der durch die Jungfrau vermittelten Erlösung dargestellt. Die farbige Grundstimmung der Decke ist mit Hellgrau für die Grundflächen und Braunrot für die Teilungsfriese gegeben, dazu treten goldfarbige, kräftig grüne, rote und schwarze Töne; zum Altarraum hin steigert sich die farbige Wirkung durch allmähliches Hinzutreten von Blau. Eine besondere Bereicherung verleihen der Malerei die zahlreichen plastisch angetragenen und bemalten Nachahmungen von Edelsteinen, Perlen und Glasflüssen, wie sie die romanische Inkrustationskunst liebte. Die

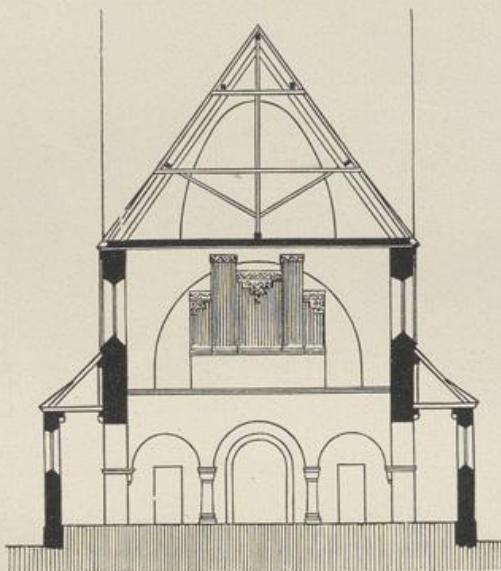


Abb. 332. Kathol. Kirche in Haynau i. Schl.  
Querschnitt.

wirkungsvolle Ausmalung der Kirche röhrt in Entwurf und Ausführung von den Dekorations- und Glasmalern Gebr. Linnemann in Frankfurt a. Main



Abb. 333. Kath. Kirche in Haynau i. Schl. Inneres. Blick gegen die Orgelbühne.

her. Das gleiche gilt von den schönen tieffarbigen Verglasungen der Chorfenster, in denen die Apostel Petrus und Paulus und die Heiligen Augustinus, Franziskus, Gregor und Karl dargestellt sind. Abb. 334

u. 335 geben zwei von ihnen wieder. Die übrigen Fenster haben farblose Verglasung aus Antikglas erhalten, das mit Schwarzlot leicht mattiert ist.

Die aus Abb. 327 ersichtlichen Altäre der Kirche sind in einheitlicher Durchbildung mit rotem, grauem, weißem und schwarzem Marmor verkleidet und enthalten in ihren Aufbauten in Kupfer getriebene und vergoldete Relieftafeln, die im Verein mit den zugehörigen vollplastischen



Abb. 334.

Katholische Kirche in Haynau. Chorfenster.



Abb. 335.

Mitteldarstellungen der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, der Kreuzigungsgruppe und der Taube den «freudenreichen, schmerzensreichen und glorreichen» Rosenkranz verbildlichen. Die Marienfigur mit dem Kinde und die Kreuzigungsgruppe, beide besonders gelungen, sind in Abb. 336 u. 337 wiedergegeben. Die Kanzel, die wie die Altäre aus Marmor gefertigt und mit einer Treibarbeit «Christus als Lehrer» geschmückt ist, hat ihren Platz an dem Chorpfeiler der Evangelenseite erhalten. Alle genannten Treib- und Bildhauerarbeiten sind von dem Bildhauer H. Bürger in Berlin-Friedenau ausgeführt.

Hößfeld, Stadt- und Landkirchen. Vierte Auflage.

Der von Gebr. Späth in Ennetach-Mengen i. W. gelieferten Orgel ist in zwei Manualen und Pedal ein Umfang von 25 Stimmen gegeben, wobei die Stimmen des zweiten Manuals in einem Schwellerkasten auf-

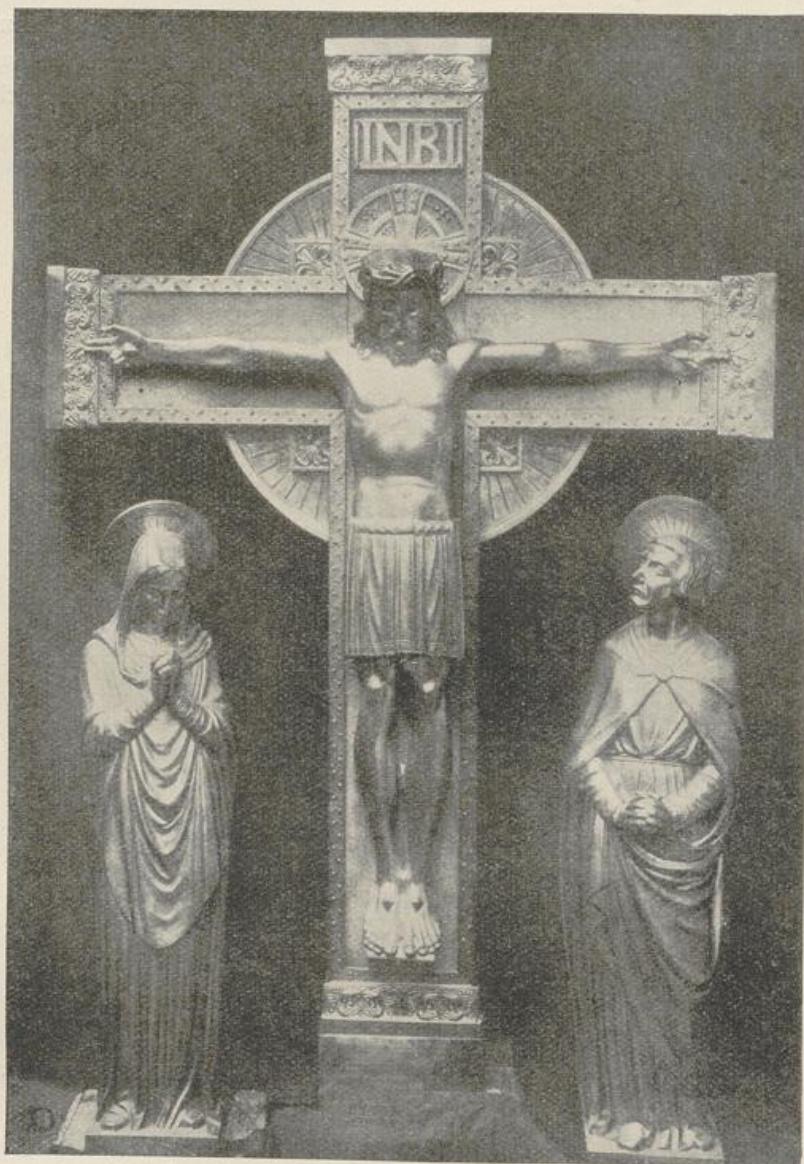


Abb. 336. Katholische Kirche in Haynau. Kreuzigungsgruppe vom Hauptaltar.

gestellt sind. Die Orgelschauseite (Abb. 333) zeigt eine Verbindung von deutscher und englischer Art, indem die Pfeifen, welche in flachrund vorspringenden Türmen stehen, durch obere Gurte zusammengefaßt sind, während die in dem Mittel- und in den Außenfeldern angeordneten frei

vor der höher hinaufreichenden Rückwand stehen. Die Ansichtsflächen der Holzteile sind in Rot und Schwarz unter Zutritt von wenig Grün und Weiß einfach und kräftig bemalt. Bei den Seitenwänden hat sich die Auflösung der oberen Füllungsflächen in Vergitterungen aus Dreikantleisten für die freie Tonbildung als förderlich erwiesen.

Das Gestühl von Eichenholz ist niedrig und in schlichten Formen gehalten, tiefbraun gebeizt und matt lackiert. Das angewendete Tiefenmaß von 0,86 m erwies sich für den Bankabstand als ausreichend. An den Abschlußwänden der Querschiffe sind zwei Beichtstühle und in ihren Winkeln kleine geschlossene Gestühle aufgestellt, die in Dunkelgrün und Schwarz einfach, aber wirkungsvoll bemalt sind. Ein Taufstein aus poliertem roten Lahnmarmor mit Deckel aus getriebenem Messingblech hat in einem kleinen Turmraum Aufstellung gefunden, der durch die farbige Ausschmückung seiner Wände und Gewölbe zu einer weihevollen Kapelle ausgestaltet wurde.

Von einer Heizungsanlage wurde vorläufig Abstand genommen, die Möglichkeit späteren Einbaues jedoch vorgesehen. Die Beleuchtung ist elektrisch. Die Beleuchtungskörper des Hauptraumes hängen in zwei Reihen von der Decke. Sie haben schlichte Ampelform mit Glasbehang, hinter dem sich die Leuchtkörper verbergen.

Im oberen Turmgeschoß hängt das aus drei Bronzeglocken bestehende Geläut in einem eichenen Glockenstuhl. Zwei Glocken waren vorhanden. Die eine von ihnen trägt die Jahreszahl 1597 und zeichnet sich durch ihren reichen, vollen Ton aus.

Der Kirchenraum enthält in 18 Paar Bänken im Schiff und 2 Paar Bänken auf der Orgelempore zusammen 372 Sitz- und Knieplätze. Dazu treten in den Seitenschiffen zusammen 44 Sitzplätze auf Wandbänken und in den Querschiffen zusammen 16 Plätze in den geschlossenen Gestühlen. Im ganzen sind demnach 432 feste Plätze mit Sitzgelegenheit vorhanden.

19\*



Katholische Kirche in Haynau.

Abb. 337. Marienfigur mit dem Kinde vom Seitenaltar der Evangelenseite.



Abb. 338. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz. Vorderansicht.

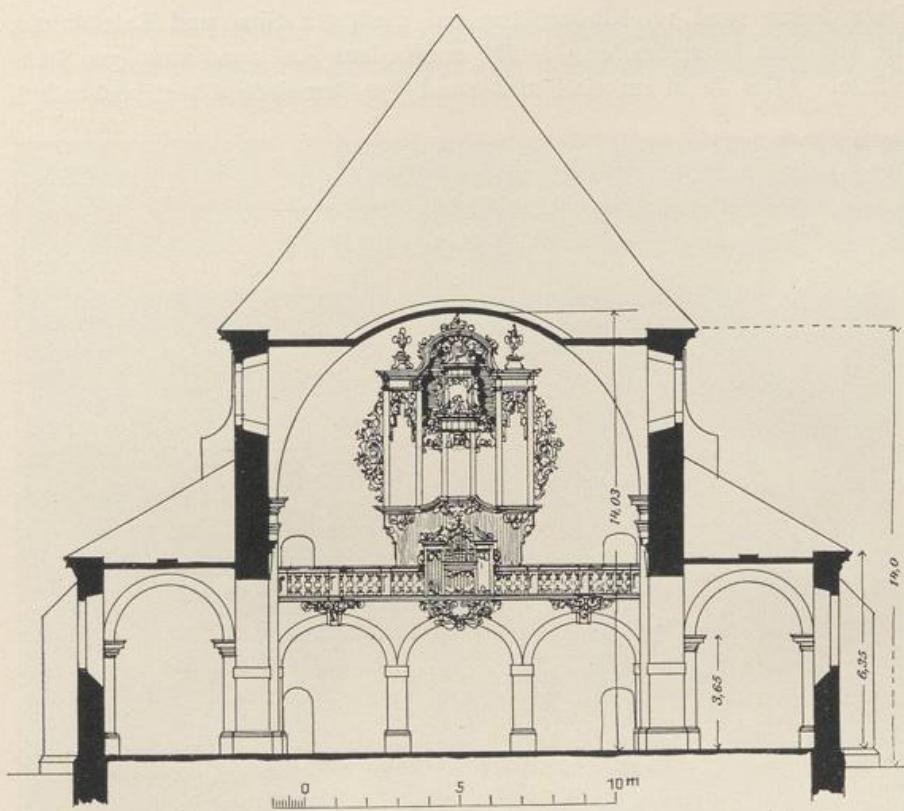


Abb. 339. Querschnitt.

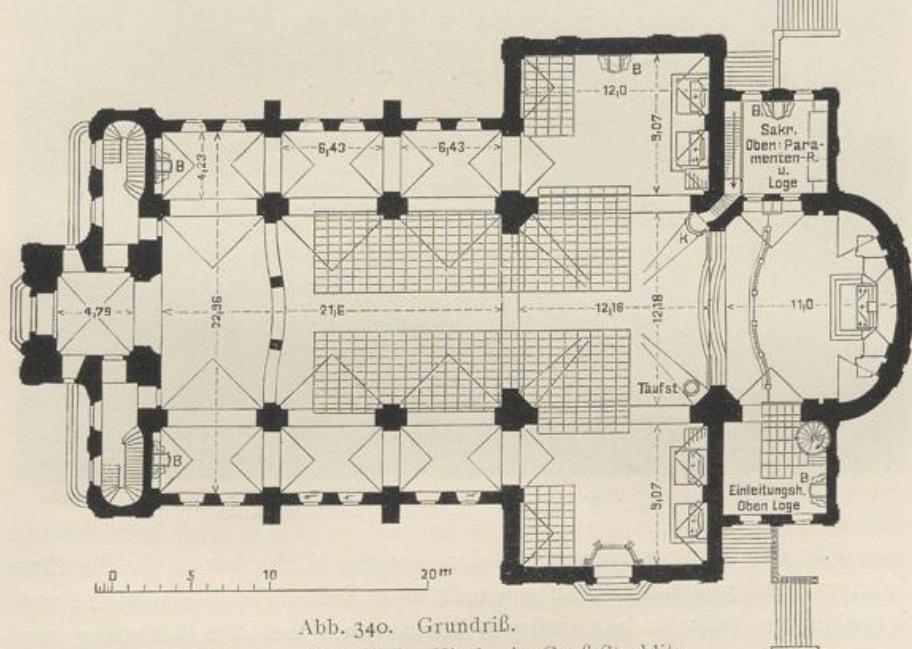


Abb. 340. Grundriß.

Abb. 338 bis 344. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz.

Dazu treten rund 120 Kinderplätze auf niedrigen Sitz- und Kniebänken, die vor dem feststehenden Gestühl angeordnet sind, und rund 300 Stehplätze. Alles in allem sind also rund 850 Gemeindeplätze vorhanden.



Abb. 341. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz.

Für den Bau im ganzen wurden 191 583 Mark, davon für die Einrichtung rund 34 000 Mark, aufgewandt, wozu jedoch noch eine Reihe von Schenkungen teils in bar, teils in Form von Baustoffen, Leistung von

Fuhren und Übernahme von Ausstattungsstücken hinzutrat. Die Kosten für 1 cbm umbauten Raumes stellen sich, berechnet aus der Summe von 191 583 Mark, auf 20,20 Mark.

Mit der Bauausführung wurde im Frühjahr 1909 begonnen, die Einweihung erfolgte am 28. November 1911. Der Bauentwurf wurde nach einer im Ministerium der öffentlichen Arbeiten entworfenen Skizze durch den Vorstand des Hochbauamts Bunzlau Regierungsbaumeister Clinge-



Abb. 342. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz. Inneres.

stein ausgearbeitet. In seinen Händen lag auch die Ausführung, für die ihm der Regierungsbaumeister Harling als örtlicher Bauleiter überwiesen war.

Die Abb. 338 bis 344 stellen die neue katholische Kirche in Groß-Strehlitz, Reg.-Bez. Oppeln, dar. Der Neubau ist auf der Stelle einer älteren, unzureichenden Kirche errichtet, deren zur Seite stehender Glockenturm, eine schlichte Anlage des 17. Jahrhunderts, erhalten geblieben ist und in Verbindung mit dem ihn umgebenden alten Baumbestande die Nachbarschaft der neuen großen Kirche wohl verträgt. Dem Stadtbilde, in dem sich der hohe Mittelturm der neuen Kirche an

die Seite des Ratsturmes auf dem Ringe und des sich aus dem prachtvollen Baumbestande des gräflich Tschirschky-Renardschen Parkes erhebenden Schloßturmestellt, fügt sich der stattliche Kirchenbau glücklich ein. Die Hauptübersicht über ihn gewinnt man, wenn man sich von Nordwesten, der Bahnseite her der Stadt nähert (Abb. 341). Die Kirche erhebt sich hier über den Obstbäumen des mit hoher Mauer eingeschlossenen Pfarrgrundstückes. Die vorbeiführende Straße liegt etwa 2 m tiefer als der Hauptteil des Kirchplatzes; der Höhenunterschied ist

zur Anlage einer Krypta unter dem Chor ausgenutzt und hat zur Anordnung von Futtermauern geführt, die sich beiderseits an die östlichen Teile der Kirche anschließen und vor denen breite Freitreppe die höher und tiefer liegenden Platzteile verbinden.

Mit der Südfront rückt die Kirche an die alten Stadtteile heran. Ein kleiner Platz, mit einer Kreuzigungsgruppe geschmückt, trennt sie von den umgebenden bescheidenen Wohnhäusern; vom Ringe her laufen auf die Kirche zwei alte

Abb. 343. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz.  
Deckenbild, Abendmahl.

Straßen zu, deren Prospekte durch die Turmgruppe der neuen Kirche in glücklicher Weise abgeschlossen werden. Von Norden und Nordosten her gesehen hebt sich die Kirche aus dem sie malerisch überschattenden Baumbestande benachbarter Gärten heraus.

Der einfach und groß gegliederte Grundriß ist aus Abb. 340 ersichtlich. Links und rechts von der Turmhalle führen Treppen in den Turm und zur Orgelempore, die das erste Joch des Mittelschiffes einnimmt. Seitlich vom Chor befinden sich je zwei Räume, die unten als



Sakristei und Einleitungshalle, im Geschosse darüber auf der einen Seite als Paramentenraum und Loge, auf der anderen Seite nur als Loge dienen. Die Zugänge zur Unterkirche liegen zu seiten der Triumphbogenpfeiler, deren einer für die Anlage der Kanzeltreppe durchbrochen ist. Der Hauptaltar, zwei Nebenaltäre und die Kanzel sind aus der alten Kirche übernommen. Um sie der neuen größeren Kirche passend einzufügen, ist der Hochaltar durch Verbreiterung seines architektonischen Aufbaues vergrößert, während den Nebenaltären durch ihre Zusammenfassung zu einer Gruppe bedeutendere Massenwirkung verliehen ist. Die Orgel und alle übrigen Ausstattungsgegenstände, auch zwei weitere, ebenfalls eine Gruppe bildende Nebenaltäre sind neu. Wie sie sich den vorhandenen wertvollen Stücken in der Stilfassung anzupassen hatten, so sind letztere überhaupt der Ausgangspunkt für die Formenbehandlung des Aufbaues geworden. Er knüpft an das für die größeren katholischen Kirchen Oberschlesiens bezeichnende spätere Barock an und bekundet damit ohne weiteres seine Zugehörigkeit zur Stadt und zum Landesteile. Der ganze Bau ist in Backsteinen aufgeführt und außen und innen geputzt. Die Dächer sind mit Ziegeln, die Turmhauben mit Kupfer gedeckt. Im Inneren sind die architektonisch gegliederten Wände und die massiven Stichkappentonnen reich mit fein detailliertem Stuck geschmückt (Abb. 342).

Die farbige Behandlung besteht bei der Architektur neben Weiß und Gold in zarten violetten, orangefarbenen und grauen Tönen. An den



Abb. 344. Katholische Kirche in Groß-Strehlitz.  
Deckenbild, Anbetung der Hirten.

Wölbungen gipfelt sie in sieben großen Deckenbildern, die in Anknüpfung an die bewundernswerten Vorbilder des schlesischen Barocks durch den Maler Klink aus Babitz O.-S. ausgeführt worden sind. Zwei der Bilder zeigen die Abb. 343 u. 344. Die neuen Ausstattungsstücke<sup>54)</sup> sind wie die alten in angemessen vornehmer Farbenpracht gehalten. In den Langschiffen sind die Fenster weiß verglast, die Querschiffe und der Chor haben Glasgemälde erhalten. Der Fußboden besteht aus Solenhofener Platten, die im Chor ein reicheres Muster bilden. Beheizt wird die Kirche nicht. Das Geläut besteht aus drei Bronzeglocken, zu denen eine Signalglocke im Dachreiter und eine Sterbeglocke in einem der Treppentürmchen hinzutreten. Die Kirche ist für 700 Sitzplätze und 2000 Stehplätze berechnet. Ihre Kosten betragen im ganzen, d. h. einschließlich derjenigen für die tiefere Gründung, die Krypta und die Platzanlagen, etwa 327 000 Mark, wovon etwa 23 000 Mark auf Stiftungen und rund 21 000 Mark auf die Bauleitung entfallen. Das Kubikmeter umbauten Raumes stellt sich dabei durchschnittlich auf etwa 14,70 Mark. Die Bauzeit hat drei Jahre betragen. Die Ausführung und Durchbildung des Baues in allen seinen Einzelheiten wird dem damaligen Regierungsbaumeister G. Güldenpfennig verdankt, der im Kriege des Jahres 1914 einer schweren, auf dem Felde der Ehre erhaltenen Verwundung — er wurde durch einen Granatsplitter seines Augenlichts beraubt — erlegen ist.

Die neue katholische Pfarrkirche in Höchst a. M. (Abb. 345 bis 353) ist ein Ergänzungsbau zu der berühmten alten Pfarrkirche der Höchster Katholiken, St. Justinus. Diese ehrwürdige Kirche, deren Anfänge in die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts zurückreichen und deren Aufbau sich aus frühromanischen und spätgotischen Teilen zusammensetzt, hat sehr bescheidene Abmessungen. Im Mittelschiff nicht mehr als 5,26 m breit, zeigt sie eine Gesamtbreite der drei Schiffe von nur 12,35 m und eine Schiffslänge von 20,77 m.<sup>55)</sup> Die von den Antonitern um die Mitte des 15. Jahrhunderts hinzugefügten Bauteile, der geräumige Chor und die nördlichen Seitenschiffskapellen, hatten für die Pfarrkirche wenig Wert. Erweiterung war ausgeschlossen, und so kam es, daß für die infolge der blühenden Höchster Industrie stark angewachsene Gemeinde eine zweite, erheblich größere Kirche neu erbaut werden mußte. Der Staat als Rechtsnachfolger des säkularisierten Antoniusstiftes hatte dabei erheblich mitzuwirken.

Als Baustelle mußte unter Verzicht auf einen in der Nähe des Höchster Schlosses im Stadtbilde günstiger gelegenen Platz ein solcher in dem neueren Teile des Ortes, an der Ecke der Kaiser- und Schillerstraße gewählt werden. Die Eckbaustelle legte die geplante Anordnung

<sup>54)</sup> Einige derselben sind im Anhange «Kirchenausstattung» enthalten.

<sup>55)</sup> Sieh F. Lüthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, 2. Bd., Der östliche Taunus. Frankfurt a. M. 1905.

nahe. Auf eine Orientierung der Kirche wurde verzichtet. Der Turm ist, um das Bauwerk über die geschlossenen Miethausfronten der näheren Umgebung hinweg so bedeutsam wie möglich in die Erscheinung zu bringen, an die Ecke der Straßenkreuzung gestellt. Die Bauplatzgröße,

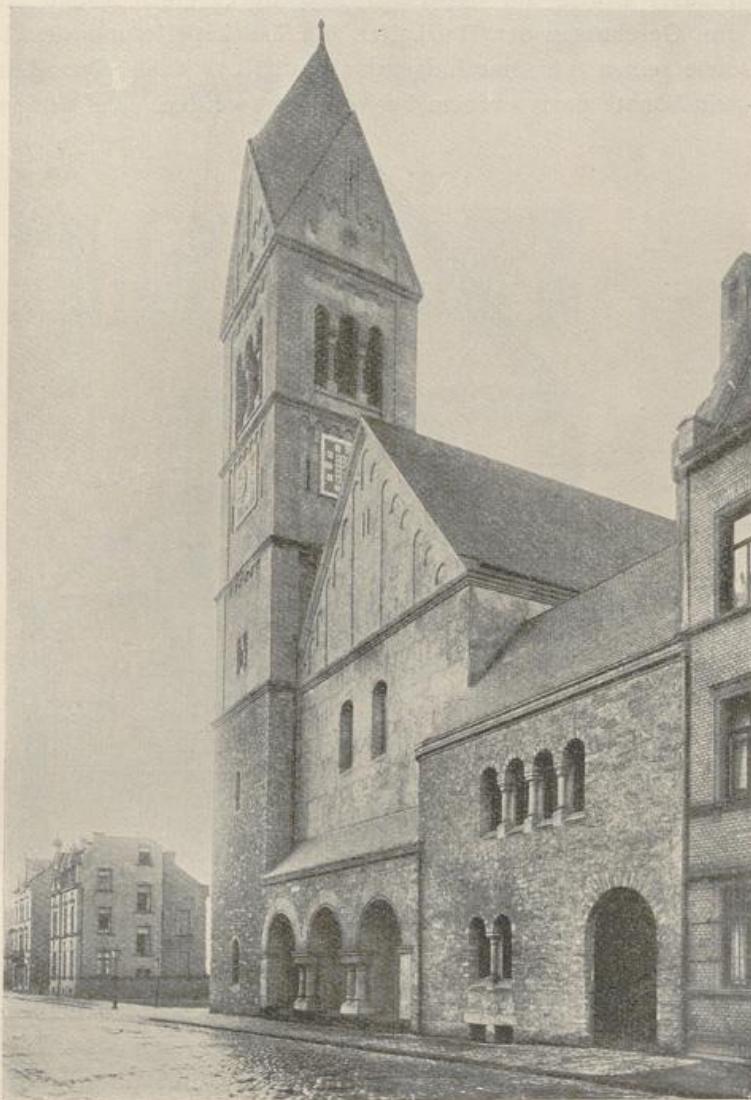


Abb. 345. Kathol. Pfarrkirche in Höchst a. M. Hauptstraßenfront.

welche dazu zwang, die Eingangsfront und die eine Langseite der Kirche in die Straßenfluchten zu legen, hat dazu geführt, daß die Grundrißgliederung der kreuzförmigen Basilika erst über Seitenschiffhöhe beginnt. Die Querschiffe haben also nur die Tiefe der Seitenschiffbreite. Auch der Turm fügt sich fluchtrecht ein und löst sich erst über dem Seiten-

schiffsgesims ab. Beim Küsterhause ist die Einförmigkeit der langen Front durch Einführung einer offenen Bogenlaube überwunden. Hallenartig wirkt auch die Zusammenfassung der drei mit tiefen Leibungen ausgestatteten Haupteingänge. Der Anschluß an die Brandgiebel der Nachbarhäuser wurde auf der einen Seite durch einen Anbau erreicht, der in drei Geschossen den Heizkeller, die Taufkapelle und eine Durchfahrt sowie einen Versammlungsraum enthält. Auch der Heizungsschornstein konnte dazu zweckmäßig verwertet werden. Auf der anderen

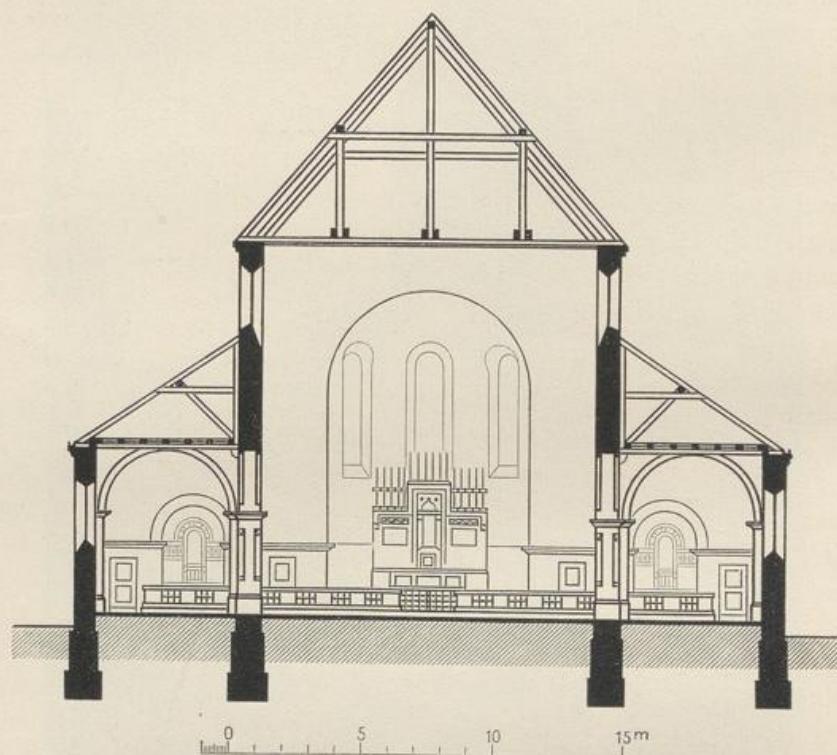


Abb. 346. Kathol. Pfarrkirche in Höchst a. M. Querschnitt *ab*.

Seite vermittelt das Nebengebäude, das im Erdgeschoß die Sakristei und die Paramentenkammer, im Obergeschoß und ausgebauten Dach die Wohnung für einen Küster oder Frühmesser enthält, den Übergang (Abb. 345 bis 348 u. 352).

Der Hauptzugang zur Kirche erfolgt durch die erwähnten drei Portale in der Achse des Mittelschiffes. Ein Nebeneingang führt zur Turmvorhalle und von da in das linke Seitenschiff und zur Orgelempore. Außerdem befinden sich an der Chorwand zwei Nebenausgänge. Die kleine Treppe bei der Durchfahrt neben der Taufkapelle führt zum Heizkeller, die Treppe neben dem Chore nach dem Dachboden.

Die im Programm geforderten 600 Sitzplätze und 1400 Stehplätze ließen sich bei voller Ausnutzung der bebaubaren Fläche alle zu ebener Erde gewinnen. Die Sitzplätze nehmen das Mittelschiff und die beiden

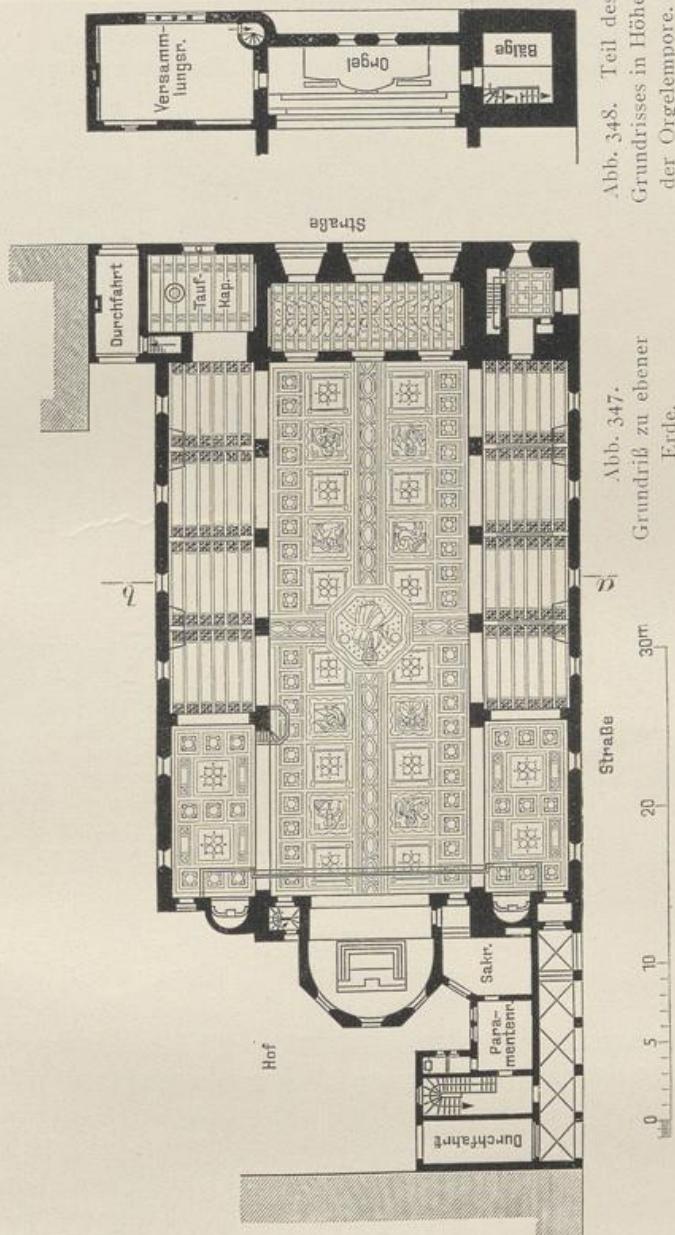


Abb. 345 bis 353. Katholische Pfarrkirche in Höchst a. M.

Querschiffe in der Hauptsache in Anspruch, während die beiden Seitenschiffe für Stehplätze verfügbar sind. Die Orgelempore dient lediglich den 50 Sängern. Wegen der geringen Tiefe dieser Empore mußten die

Orgelbälge im Turm untergebracht werden (Abb. 348). Die Kanzel befindet sich an dem vorderen Vierungspfeiler der Epistelseite. Die vier Beicht-

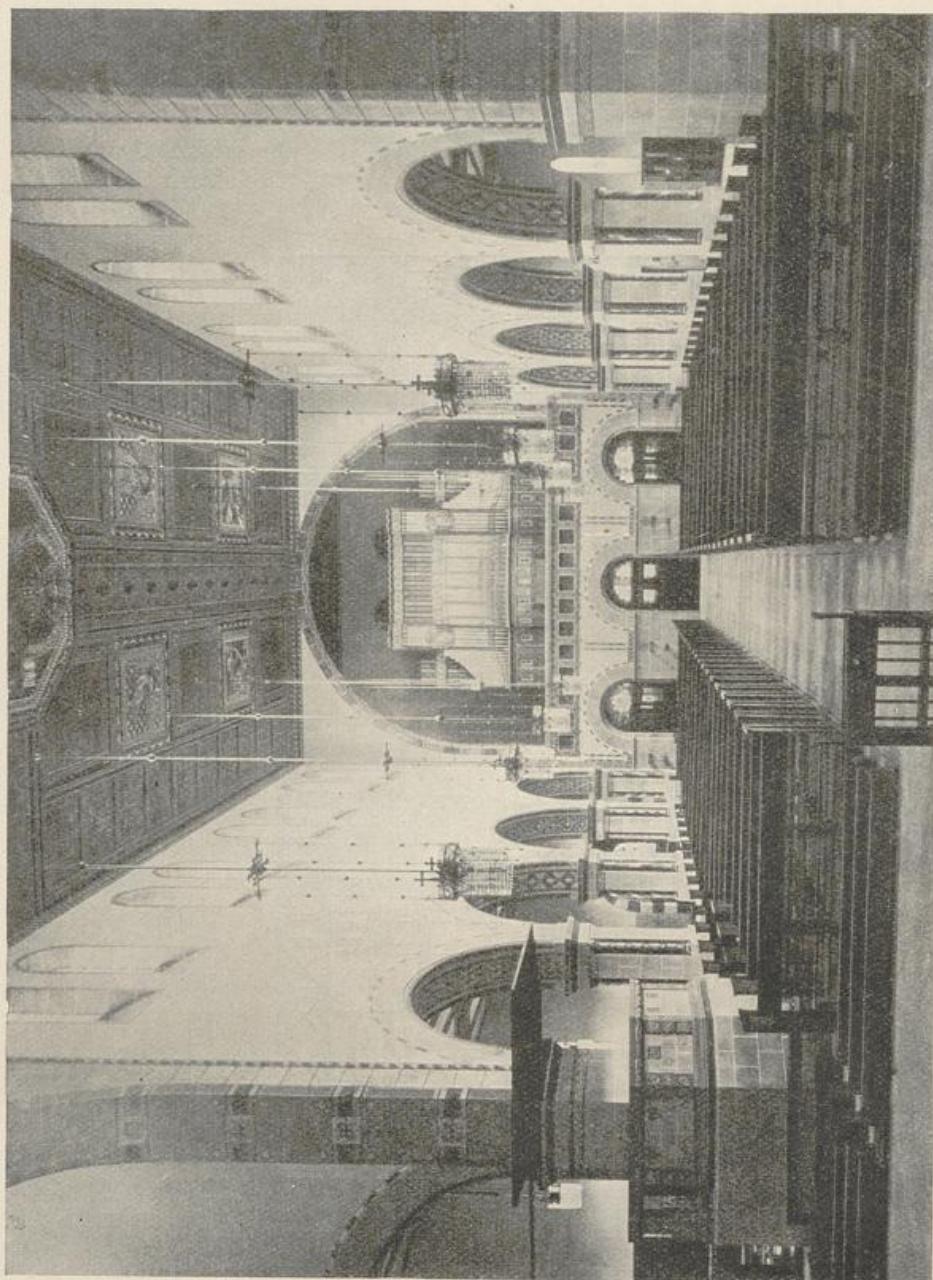


Abb. 349. Katholische Pfarrkirche in Höchst a. M. Inneres. Blick gegen die Orgel.

stühle stehen in den Seitenschiffen. Die Kommunionbank ist vor dem Triumphbogen vorgerückt und um die Nebenaltäre herumgezogen, wo-

durch für sie eine größere Nutzlänge gewonnen und der direkte Verkehr vom Chore und aus der Sakristei nach den genannten Altären ermöglicht ist.

Um die Zusammengehörigkeit der neuen Kirche mit der alten

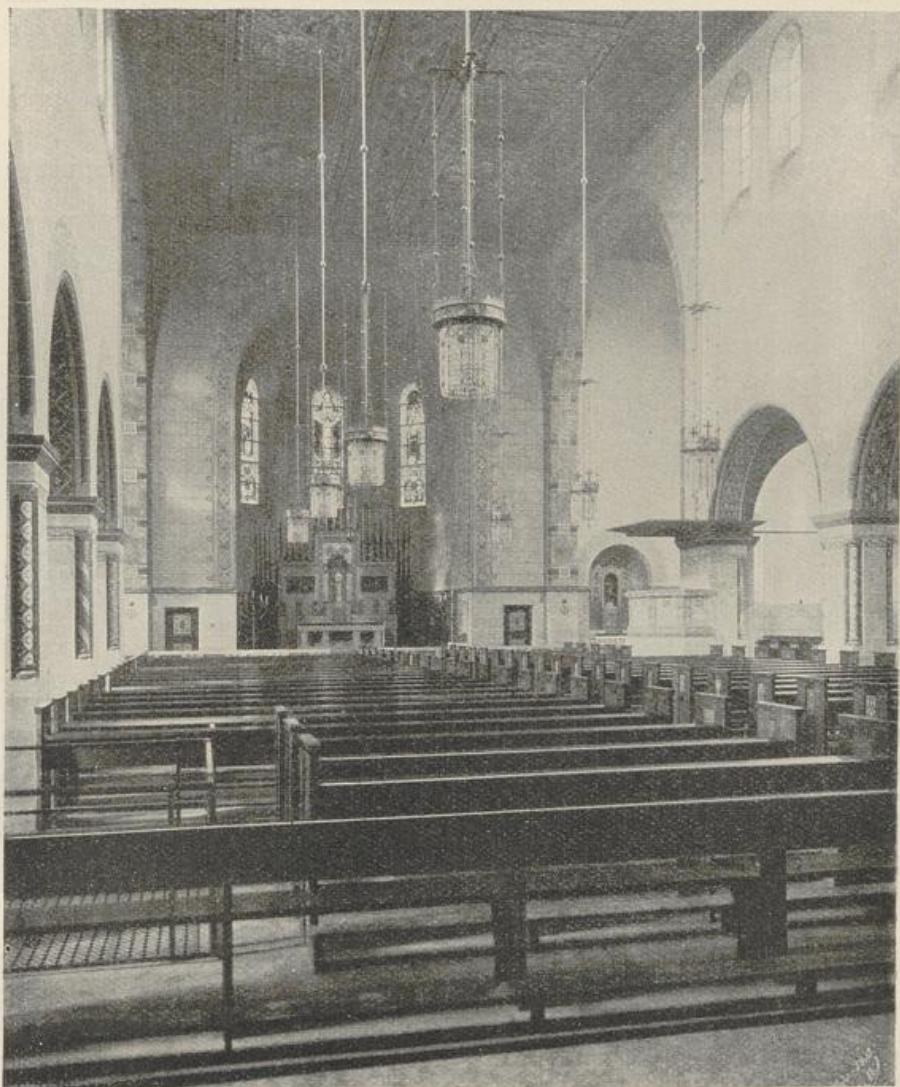


Abb. 350. Kathol. Pfarrkirche in Höchst a. M. Inneres. Blick gegen den Chor.

Justinuskirche zum Ausdruck zu bringen und um den strengen Ernst des Kirchengebäudes den umliegenden Wohnhäusern gegenüber zu wahren, wurden für dieses romanische Formen gewählt.

Die Außenarchitektur ist einfach. Sie zeigt in den unteren Teilen steinsichtig geputzte Bruchsteinverblendung, darüber Werksteingliederung

und Putzflächen. Der Bruchstein stammt aus dem nahen Taunus, der Sandstein aus der Gegend von Trier, neben ihm fand ein grobkörniger Eifeltuff aus Ettringen Verwendung.

Von der Wirkung des Kircheninneren geben die Abb. 346, 349, 350 u. 351 eine Vorstellung. Um die Verhältnisse der dreischiffigen Basilika nicht zu gedrungen werden zu lassen, wurden Schwippbogen zur Abteilung der Vierung nicht angeordnet. So konnte auch das Hauptmotiv der Innendekoration, die wagerechte, reichbemalte Schiffsdecke, bedeutsam entwickelt werden. Die Hauptteilung dieser aus gespundeter und gehobelter Schalung hergestellten Decke ist durch aufgenagelte brettartige

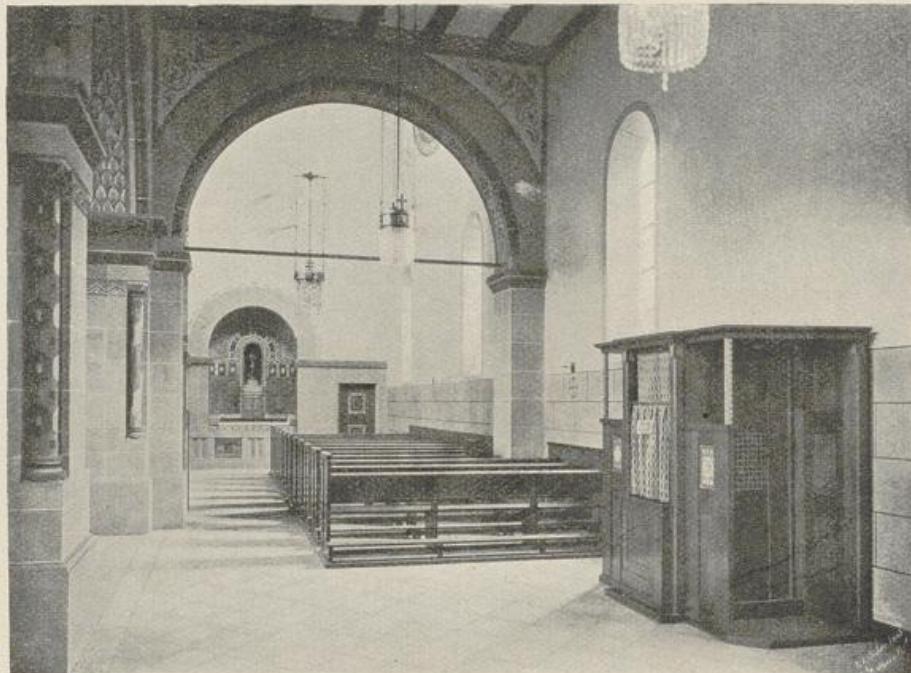


Abb. 351. Katholische Pfarrkirche in Höchst a. M.  
Inneres. Rechtes Seitenschiff, Blick gegen den Nebenaltar.

Leisten hergestellt. Sie ist in ihrer Gesamtheit aus Abb. 347 zu ersehen. Abb. 353 gibt ein Stück aus der Mitte. Die figürlichen Felder stellen den thronenden Christus, die vier Evangelisten und ihre vier Sinnbilder dar. Die dazwischen liegenden großen Felder sind auf dunkelgraublauem Grunde mit weißen Rosetten geschmückt. Die Ornamentgurte, welche das Deckenfeld einrahmen und in der Mitte kreuzförmig teilen, zeigen gebrochene rotviolette, grüne und graue Töne. Das teilende Leistenwerk ist stumpfgelb. Die Decken der Querarme und über der Orgelempore sind ganz ähnlich behandelt. In den Seitenschiffen sind die sichtbaren Balken braunrot, die geputzten Flächen dazwischen graugelb, die Borten

schwarzweiß gefärbt. Auch die Vorhalle und die Taufkapelle haben sichtbare Balkendecken in graugelber und blau-gelb-schwarzer Farbenthaltung. Den dunkelblauen Grundton der großen Decke zeigt auch die gewölbte Chorapsis in ihrem oberen Teile. Ebenso kehrt er bei den in Holz ausgeführten Ausstattungsstücken, dem Gestühl, den Beichtstühlen, der Orgel wieder.

Mit der Bemalung der Wände ist zugunsten der Wirkung der Decke sehr zurückhaltend vorgegangen worden. Sie beschränkt sich im wesent-



Abb. 352. Nebenstraßenfront.  
Katholische Pfarrkirche in Höchst a. M.

lichen auf Quaderung der Vierung und der Wandsockel sowie auf eine Dekoration der großen Gurtbogen und der Arkaden zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen. Der graugrüne Mainsandstein, der bei den Arkadenpfeilern wie überhaupt bei den Strukturteilen des Inneren Verwendung gefunden hat, gab einen brauchbaren Grundton für die vornehmlich in Grün und Rot durchgeführte Bemalung der Gliederungen ab. Die wohlgelungene Ausmalung ist durch die Dekorationsmaler Gebr. Linnemann in Frankfurt a. M. nach deren Entwürfen bewirkt worden.

Der Fußboden der Kirche ist mit roten Wesersandsteinplatten belegt. Chor und Taufkapelle haben reiche Glasmalereien, die aus Stiftungshoffeld, Stadt- und Landkirchen. Vierte Auflage.

geldern bestritten wurden, erhalten. Jene sind von den Gebrüdern Linne-  
mann, diese von der Firma Roß u. Rhode in Wiesbaden und Bremen  
entworfen und ausgeführt. Aus den gleichen Werkstätten stammen auch  
die Quer-, Mittel- und Seitenschiffsfenster, die mit Ausnahme der farbig

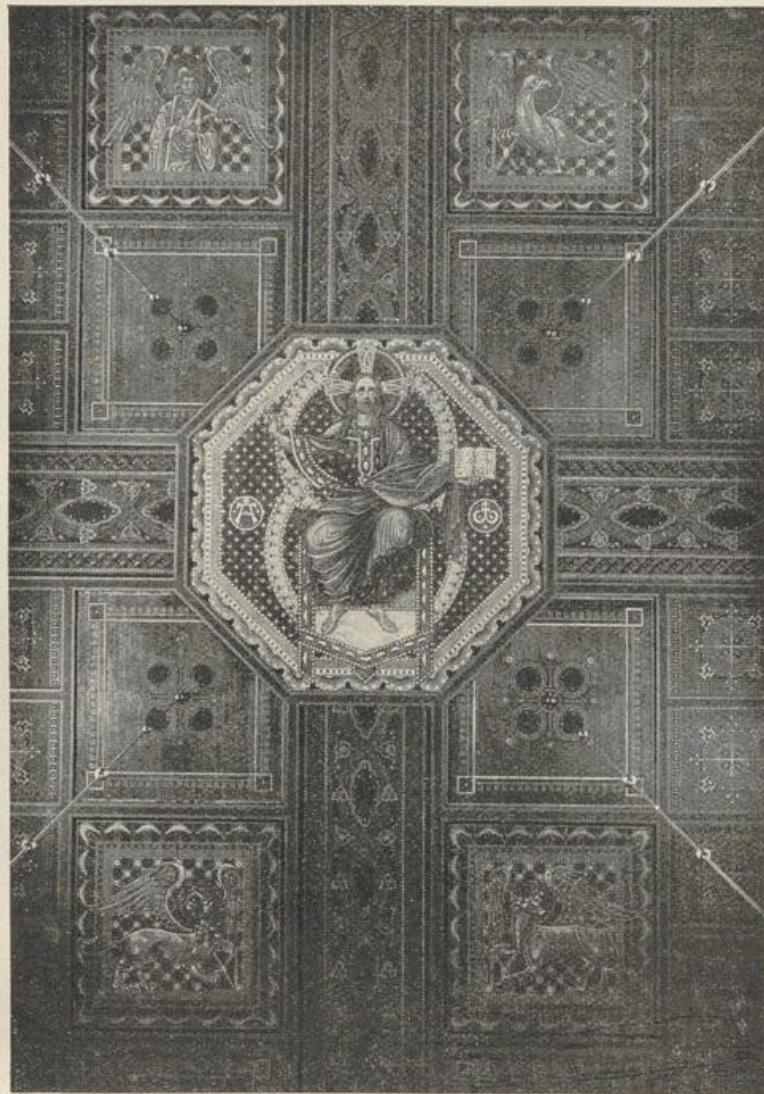


Abb. 353. Stück aus der Mitte der Decke im Hauptschiff.  
Katholische Pfarrkirche in Höchst a. M.

verglasten Rosen in den Querschiffen aus Blankverglasung mit ornamen-  
talen Grisailleeinlagen bestehen.

Die Beheizung der Kirche erfolgt durch eine Umluftheizung ein-  
fachster Form, mit je einer in der Nähe der Eingänge im Boden liegenden

großen Ein- und Ausströmungsöffnung und mit einer Perretschen Koksgrusfeuerung.

Für die Zwecke der Beleuchtung stand nur Gas zur Verfügung. Die Beleuchtungkörper bestehen in kleinen Reifen mit Glasbehang, die im Mittelschiff in zwei Reihen, in den Seitenschiffen in je einer Reihe aufgehängt sind. So sind die Lichtquellen zweckmäßig verteilt, und der Blick auf den Hochaltar ist in der Mittelachse freigehalten. Die Aufhängestangen beleben mit ihren blanken Rohren und Knäuten den weiten Raum in wirksamer Weise. — Das Geläut enthält vier Gußstahlglocken im Gesamtgewicht von rund 5000 kg. Über die weitere Ausstattung sieh die Mitteilung im Anhange «Kirchenausstattung».

Die Gesamtkosten des Bauwerks haben 320 000 Mark betragen. Hierzu treten die Kosten der Heizung und Beleuchtung, der Altargeräte und des mechanischen Orgelantriebes im Gesamtbetrag von rund 18 000 Mark. Das Kubikmeter umbauten Raumes hat 15 Mark für die Kirche nebst Anbauten und 22 Mark für den Turm gekostet. Die Bauzeit betrug 3 Jahre. Die Ausführung lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Leyendecker.

Die Verhältnisse, welche die Entstehung der neuen katholischen Kirche in Brockau bei Breslau (Abb. 354 bis 361) verursachten, sind auf S. 244 dargelegt worden. Der Bau steht aus mehreren Gründen im Vordergrunde des Interesses an den beiden Brockauer Kirchen. Eine erhebliche Spende, die ihr der Kardinal-Fürstbischof von Breslau aus kirchlichen Mitteln zuwandte, ermöglichte nicht nur ihre reichere Ausbildung, besonders im Inneren, sondern sie setzte auch die Gemeinde in die Lage, im Anschluß an die Kirche den Bau eines Pfarrhauses und eines kleinen Gemeindehauses zur Ausführung zu bringen und damit die anregende Aufgabe zu stellen, die in der Vereinigung der drei Gebäude zu einer wirkungsvollen Baugruppe liegt. Hinzu trat noch der Reiz der Überwindung einer städtebaulichen Schwierigkeit. Der befriedigenden Lösung der Aufgabe stand nämlich ein Hindernis im Wege. Der bereits angekaufte Bauplatz war das Eckgrundstück eines gewöhnlichen Häuserblocks, dessen beide Nachbargrenzen mit kahlen Giebelwänden hätten bebaut werden können. Durch sie würden die Kirche und ihre Umgebung dauernd verunstaltet worden sein. Hinzu kam, daß nach einem von der Gemeinde bereits genehmigten, von privater Seite aufgestellten Entwurfe beabsichtigt war, die Kirche in die Straßenflucht zu stellen. Von einer Platzgestaltung im Sinne künstlerischen Städtebaues wäre also nicht die Rede gewesen. Der Platz wäre zerstückelt worden, die Kirche wäre nicht zu angemessener Wirkung gekommen und durch den Straßenverkehr unliebsam gestört worden. Die Gelegenheit, dem benachbarten Rathause des Ortes eine schickliche Erweiterung zu ermöglichen und in seiner unmittelbaren Nähe einen Platz zur Abhaltung von Wochen-

märkten zu gewinnen, wäre verabsäumt worden. Alledem konnte durch eine Verschiebung der Kirche und eine dazu erforderliche Änderung des bereits festgesetzten Bebauungsplanes der Umgebung abgeholfen werden. Diese Änderung wurde durch das Entgegenkommen der Vertreter der

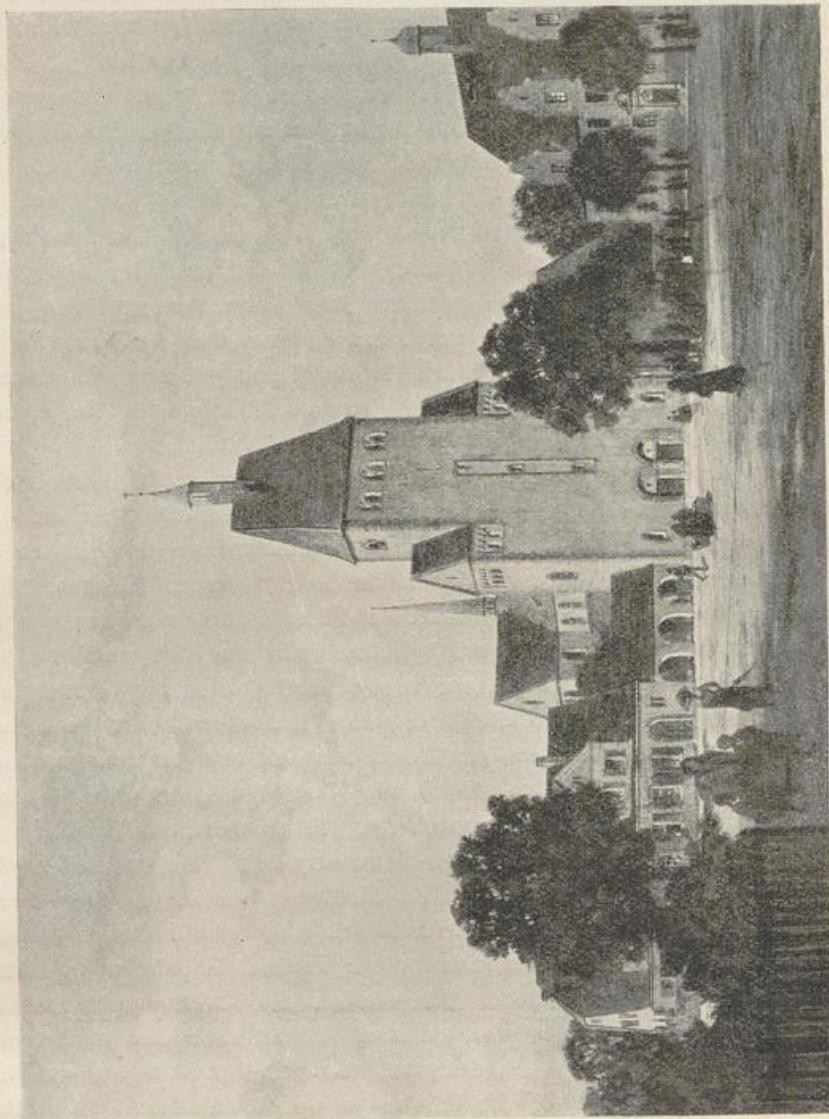


Abb. 354. Die neue katholische Kirche in Brockau bei Breslau.

politischen Gemeinde erreicht. Das Kirchengebäude wurde verschoben bis zu einer im Nordwesten geplanten Parallelstraße, die auch ihrerseits verlegt wurde. Südöstlich der Kirche ergab sich, anstoßend an die Walter- und Bahnhofstraße, der Marktplatz, an dem nun der auf Abb. 355 angedeutete Erweiterungsbau des Rathauses frei entwickelt werden kann,

während nordöstlich der Kirche lediglich die Ortsgemeinde deren Nachbar wird, eine Nachbarschaft, von der sie keine Beeinträchtigung zu befürchten braucht. Die Kirche ist mit dem am Marktplatz angeordneten Gemeindehaus *a* durch eine offene Halle verbunden (Abb. 355), das Pfarrhaus (*b*) an die der Bahnhofstraße parallele Straße zurückgerückt zur Erzielung bequemer Verbindung mit der Sakristei. Zwischen Pfarr- und Gemeindehaus ist ein ruhiger, geschützter Pfarrgarten gewonnen, an dem die Wohn- und Schlafräume des Pfarrhauses liegen.

Hinsichtlich der Plangestaltung der Kirche wurde gern einem vom Kardinal-Fürstbischof angedeuteten Wunsche entsprochen, der auf An-



Abb. 355. Lageplan.

Neue katholische Kirche in Brockau bei Breslau.

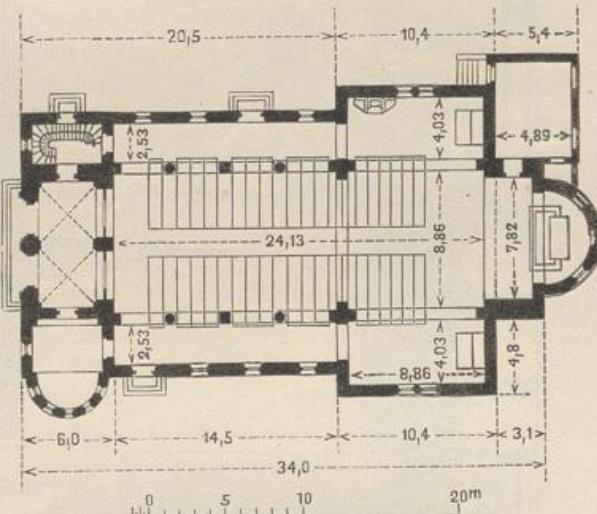


Abb. 356. Grundriß.

schluß an die romanischen Kirchen von Hildesheim hinauslief. Die Anlehnung konnte natürlich nur ganz allgemeiner Art sein. In freiem Gebrauche frühmittelalterlicher Formensprache sind auch Züge in den Bau gekommen, die sich aus der neuzeitlichen Aufgabe und den vorliegenden Verhältnissen ergaben. Die Kirche ist eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilersäulenbasilika mit Kreuzschiff und halbkreisförmiger Apsis. Das Mittelschiff ist durch eine zweiachsige Vorhalle zugänglich, über der sich rechteckig der kraftvoll gestaltete Turm erhebt. Rechts von der Vorhalle ist eine Taufkapelle angebaut, während der Raum links die Treppe zur Orgelempore und die Tür zu der in Abb. 358 noch so, wie ursprünglich geplant war, nämlich an das Seitenschiff anschließenden Verbindungshalle nach dem Gemeindehaus enthält. Auf jeder der Langseiten ist ein weiterer Nebenausgang angeordnet. An

Nene katholische Kirche in Brockau bei Breslau.

Abb. 357. Querschnitt.

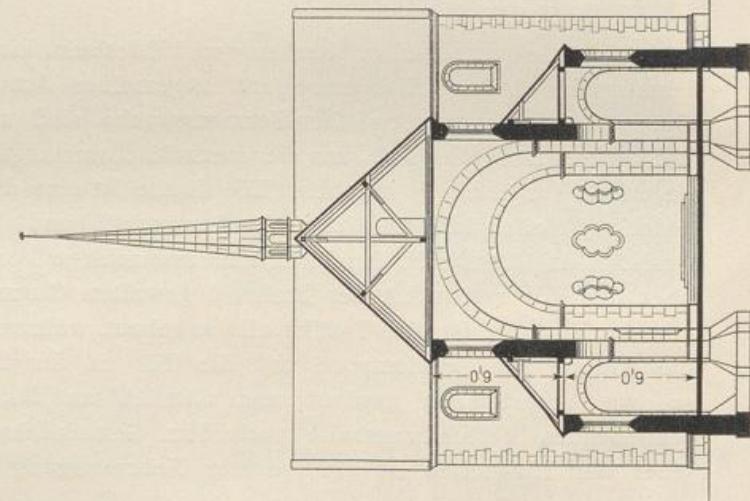
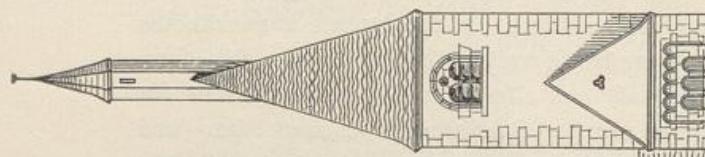
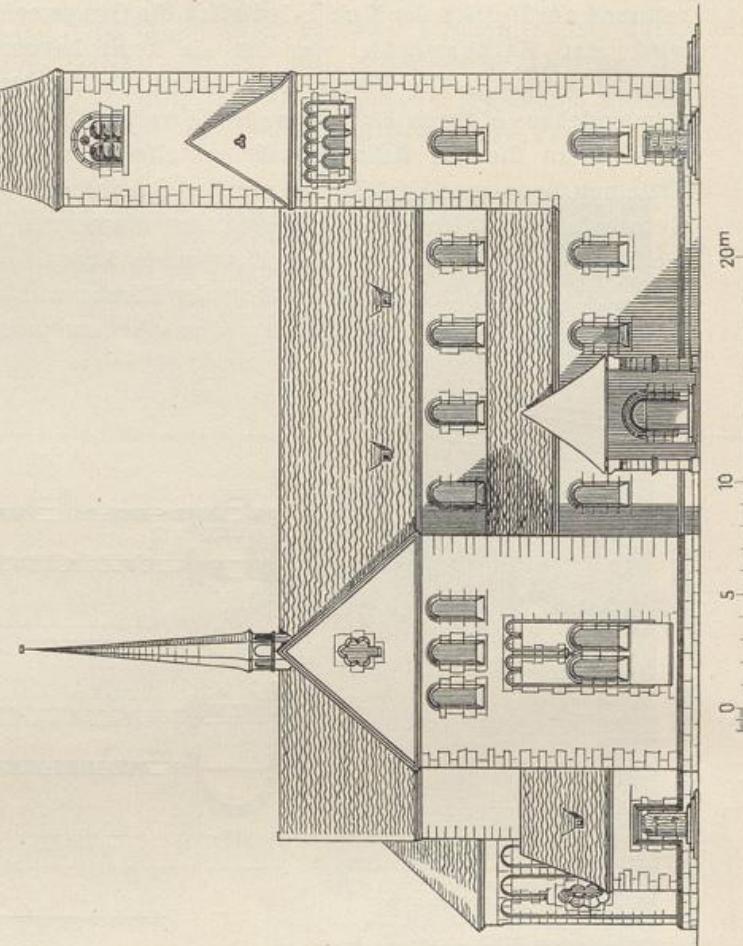


Abb. 358. Seitenansicht.

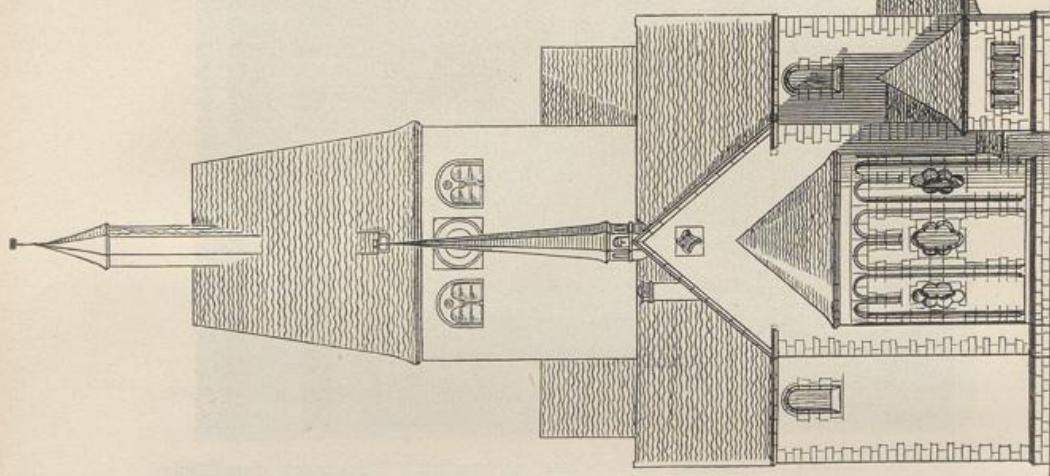
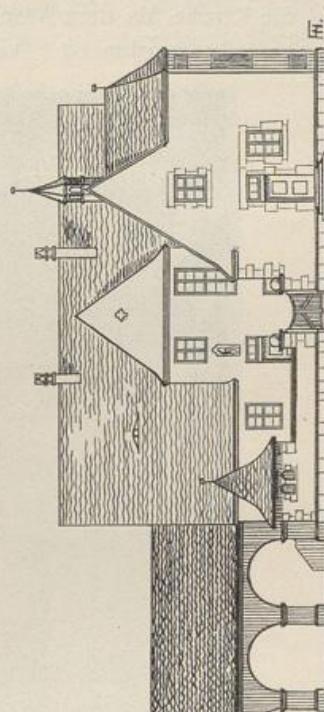


der dem Pfarrhause zugekehrten Seite der Apsis liegt die Sakristei. Von 400 verlangten Sitzplätzen sind 366 im Kirchenschiff und 34 auf der Orgelempore untergebracht, während in den Gängen und in der Vorhalle noch 770 Stehplätze vorhanden sind, so daß die Kirche 1170 Personen bequem zu fassen vermag.

Die Höhe des Hauptschiffes beträgt 12 m, die der Seitenschiffe 6 m. Die Gebäudecken, Gesimse, Fenster und Türeinfassungen sowie im Inneren die Säulen und Kapitellplatten der Pfeiler sind aus Hockenauer gelblich-grauem Sandstein hergestellt, die Flächen im Äußeren mit Förderstedter hydraulischem Kalkmörtel geputzt, die Dächer mit roten Biberschwänzen, die Dachreiter mit Kupferblech gedeckt. Der Fußboden ist unter dem Gestühl gedielt, in den Gängen mit Sollinger Platten belegt.

Die Ausmalung des Inneren, die von dem Professor A. Oetken in

Neue katholische Kirche in Brockau bei Breslau.  
Abb. 359. Choransicht.



Berlin herrührt, paßt sich der ernsten und strengen architektonischen Durchbildung des Raumes an. Durch reichere farbige Behandlung sind die große Flachdecke, die Chornische und die Ausstattung aus Holz hervorgehoben. An der in maßvoller Polychromie gehaltenen Decke sind im Schiff Moses mit den Gesetzestafeln, umgeben von den vier

großen Propheten, in der Vierung Christus mit dem  $\Lambda$  und  $\Omega$  dargestellt. Das Halbkuppelgewölbe der Chorapsis zeigt den heiligen Georg, dem die Kirche als dem Namenspatron des Fürstbischofs am 5. November 1911 geweiht worden ist. An den Wänden ist, wie Abb. 360 u. 361 erkennen



Abb. 360. Katholische Kirche in Brockau bei Breslau. Blick nach dem Altar.

lassen, wenig geschehen. Etwas reicher ist nur die Chornische behandelt; ebenso die Taufkapelle, deren Fenster wie die des Chores mit Glasgemälden von van Treek in Breslau geschmückt sind. Im Schiff sind die Fenster nur mit hellem Antikglase in gemusterten Bleifassungen verglast. Hochaltar, Kanzel und Kommunionbank sind von dem Bildhauer

G. Schreiner in Regensburg hergestellt. Der Aufbau des Hochaltars ist aus Eichenholz geschnitzt, das Tabernakel mit getriebenem Silber belegt; die Figuren (vier Evangelisten) sind farbig behandelt, die Ornamente vergoldet. Zum Unterbau des Altars ist ebenso wie zur Kommunionbank



Abb. 361. Katholische Kirche in Brockan bei Breslau. Blick nach der Orgelbühne.

und zur Kanzel weißer belgischer Kalkstein verwendet. Die figürlichen und ornamentalen Teile sind hier stellenweise in leichten Tönen bemalt. Die Außentüren sind aus Eichenholz mit Zierbändern gefertigt; die beiden Türen des Hauptportals haben einen Belag von Kupferblech erhalten, auf welches Zierwerk aus Schmiedeeisen genietet ist. Zwischen beiden

Türen ist eine Statue des heiligen Georg aufgestellt, die der Münsterbildhauer Riedel (†) aus Straßburg i. E. in Sandstein hergestellt hat.

Die Baukosten haben sich einschließlich innerer Ausstattung und Bauleitung auf 196 083 Mark belaufen. Die bebaute Fläche der Kirche beträgt 648 qm und ihr umbauter Raum 7800 cbm, die bebaute Fläche des Turmes mit den Seitenteilen 102 qm und der umbaute Raum



Abb. 362. Katholische Kirche in Rosenberg. Straßenseite.

1224 cbm, der Rauminhalt der Kirche mit Turm also 9031 cbm, so daß auf 1 cbm 21,71 Mark entfallen. Die Bauausführung lag unter Aufsicht des Regierungs- und Geheimen Baurats Maas in den Händen des Regierungsbaumeisters Dobermann (†).

Für den Neubau der Kirche in Rosenberg O.-S. (Abb. 362 bis 365) war die Unmöglichkeit, die alte der Gemeinde gehörende Kirche zu erweitern, die Veranlassung. Als Bauplatz wurde ein sehr günstig an der Ostseite der vom Bahnhof zum Ring der Stadt führenden Hauptstraße gelegener alter Friedhof gewählt, der auch südlich und nördlich von

Nebenstraßen aus zugänglich ist. Die auf dem Kirchhof stehende, aus dem 18. Jahrhundert stammende Schrotholzkirche wurde zu ihrer Er-



haltung nach der benachbarten Dorfgemeinde Grunowitz überführt. Die Größe des Grundstücks beträgt 49,63 a. Dadurch, daß es gegen die

Straße um 2,50 m erhöht liegt, wird der Bau in seiner Wirkung vorteilhaft gesteigert. Sein Haupteingang wird von der Hauptstraße her über eine Freitreppe erreicht. Die Orientierung der Kirche ergab sich aus der Situation von selbst. Von den Seitenstraßen führen eine Zufahrt und ein Fußweg zu den Nebeneingängen. Um die Kirche ist ein Umgang für Prozessionen angelegt, der mit gärtnerischen und Baum-Anlagen eingefaßt ist.

Die Kirche ist eine dreischiffige basilikale Anlage mit Querschiff und seitlich in die Front gestelltem Turm. Die Vierung ist mit einer flachen Kuppel überwölbt, das Lang- und Querschiff haben Tonnen gewölbe mit Stichkappen und gliedernden Gurten. Auch die Seiten-

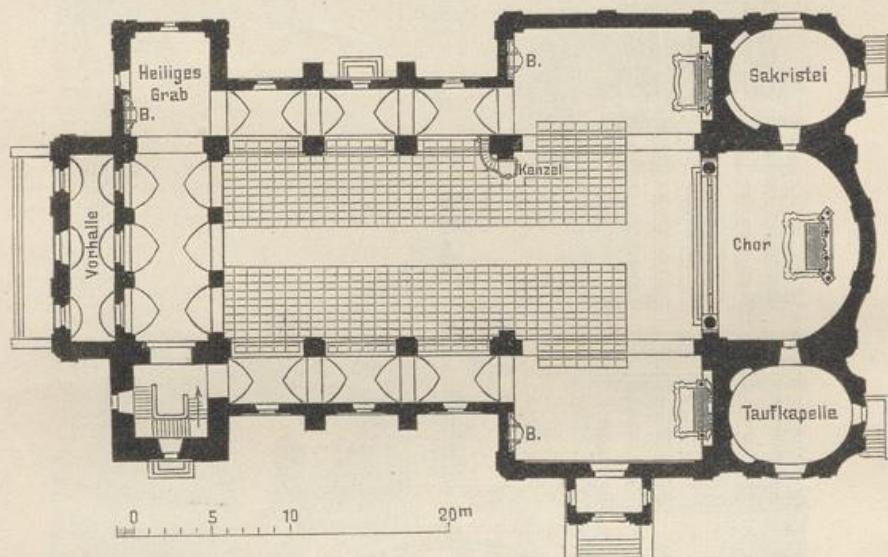


Abb. 364. Katholische Kirche in Rosenberg O.-Schl. Erdgeschoß.

schiffe und die Vorhalle sind mit Tonnengewölben überdeckt. Das nördliche Seitenschiff erweitert sich nach Westen in einen kapellenartigen Anbau, der das heilige Grab aufnimmt. An den Chor der Kirche schließen sich nördlich die Sakristei und südlich die Taufkapelle an. Eine in das untere Turmgeschoß eingebaute massive Treppe führt zu einer Empore, die nur zur Aufnahme der Orgel und des Sängerkörpers dient.

Die Kirche faßt 2300 Personen, 920 können sitzen. Ihre Plätze nehmen das Mittelschiff und die beiden Querschiffe in der Hauptsache in Anspruch, während für die Stehplätze die beiden Seitenschiffe, die Querschiffe und der westliche Teil des Mittelschiffes verbleiben. Die Kanzel befindet sich am nordwestlichen Vierungspfeiler. Von den vier Beichtstühlen sind zwei in den Querschiffen, je einer in der Taufkapelle

und in dem für den Aufbau des heiligen Grabes vorgesehenen Raume untergebracht.

Die Bauformen sind die des schlesischen Barocks. Die Kirche ist



Abb. 365. Kathol. Kirche in Rosenberg O.-Schl. Inneres. Blick gegen die Eingangsseite.

geputzt; nur die dem Wetter oder der Beschädigung besonders ausgesetzten Teile, also die Eingänge, der Sockel und die Hauptgesimse, sind aus Sandstein hergestellt. Das Kirchendach ist mit roten Bibernschwänzen eingedeckt, während die östlichen Kapellen und die Turmhaube Kupferbedachung erhalten haben.

Die Außenansicht der Kirche, von Nordwesten gesehen, zeigt Abb. 362, eine Vorstellung von der Wirkung des Inneren gibt Abb. 365. Der Fußboden ist mit Wesersandsteinplatten belegt. Die Schiffswände sind in gebrochenem Weiß gehalten und werden durch rot marmorierte Pilaster gegliedert; den Übergang in die Wölbung vermitteln bekrönende Putten. Die Gewölbe haben reiche, durch Vergoldung belebte Antragsarbeiten erhalten: von Akanthusornament umgebenes Kartuschenwerk, von welchem Bildflächen umrahmt werden, die mit reichfarbigen figurlichen Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament gefüllt sind. Die Ausmalung der Kirche lag in den Händen des Malers Fey in Berlin-Friedenau. Auch die Fenster zeigen reichen malerischen Schmuck. Ihre farbenprächtigen Heiligendarstellungen entstammen der Werkstatt der Brüder Linnemann in Frankfurt am Main. Die Haupt- und Nebeneingangstüren sind verdoppelt aus Eichenholz hergestellt, ihre geschmiedeten Beschläge verzinnt, die Holzteile dunkelgrün gebeizt und lasiert.

Dem durch reiche Spenden aus der Mitte der Gemeinde ermöglichten Aufwande des Ausbaues entspricht die Durchbildung der Ausstattung. Über den dem Ritus entsprechend aus natürlichem Stein, hier Bruchstein, hergestellten, sodann mit Hartgips geputzten und mit angetragenem Ornament verzierten Menschen der Altäre erheben sich stattliche Aufbauten aus Holz zur Aufnahme der Altargemälde. Beim Hochaltar besteht dieses Rahmenwerk aus einem strengen Architekturgerüst mit Säulengruppen, gekröpften Gebälken, Konsolsockeln und einer durch einen Segmentbogen über großen Konsolenpaaren ruhig abgeschlossenen Bekrönung, deren Mitte eine reiche Glorie mit der Darstellung des Heiligen Geistes bildet. Das Ornamentwerk ist teils mit Doppelblatt-, teils mit Glanz-Poliment-Vergoldung staffiert. Bei den in großen Wandnischen aufgestellten Seitenaltären bestehen die Aufbauten nur in ornamentiertem, verkröpftem Gebälk, das auf gedrehten, von Konsolen getragenen Säulen ruht; im übrigen sind sie reich ornamentiert. Das in Wangen und Brüstungen geschnitzte Gestühl und die Beichtstühle sind in dunkel lasiertem Eichenholz ausgeführt. Die Beichtstühle haben der übrigen Ausstattung entsprechend eine architektonische Ausbildung mit Säulen und Pilastern sowie mit verkröpftem, mit einem Engel und Flammenvasen gekröntem Gebälkabschluß erhalten. Die ebenfalls hölzerne Kanzel schwebt frei am nordwestlichen Vierungspfeiler. Der Kanzelkörper ist durch vergoldete Akanthuspilaster gegliedert und in den Füllungen dazwischen mit vergoldeten Reliefdarstellungen aus dem Alten Testament geschmückt. Bei der Aufgangstreppe haben die Füllungen nur kartuschenartig einrahmendes Ornament. Die durch ein Positiv bereicherte Orgel nimmt fast die ganze Breite des Hauptschiffes ein. Sie hat 42 Register. Auch sie ist reich staffiert: die Architektur blau

marmoriert, das Figurenwerk in Elfenbeinton gehalten und das Ornamentwerk teils auf Poliment glanzpoliert, teils matt mit echtem Doppelblattgold vergoldet.

Erwärmst wird die Kirche durch eine Niederdruck Dampfheizung, entlüftet durch Klappflügel in den Fenstern, beleuchtet mit Gas. Das Geläute enthält drei Bronzeglocken im Gesamtgewicht von 1159 kg.

Die Kosten des Baues betragen 420 000 Mark einschließlich der künstlichen Gründung, die 31 000 Mark erfordert hat. Das Kubikmeter umbauten Raumes kostet bei der Kirche 21, beim Turm 26 Mark. Die Bauzeit betrug drei Jahre. Die Ausführung lag in den Händen des Vorstandes vom Hochbauamt Kreuzburg Regierungsbaumeister Schmidt, dem für die örtliche Leitung während des größten Teiles der Bauzeit der Regierungsbaumeister Grebenstein beigegeben war.

Das unaufhaltsame Anwachsen der Bevölkerung ist auch in Bromberg die Ursache der Errichtung einer neuen Kirche geworden. Sie ist dem Herzen Jesu geweiht. Die von den Katholiken deutscher Zunge benutzte, noch aus dem Mittelalter stammende kleine Bromberger Jesuitenkirche genügte der gegenwärtig über 12 000 Seelen zählenden Gemeinde bei weitem nicht mehr. An eine Erweiterung des alten Kirchleins war nicht zu denken. Mit Rücksicht auf die Mittellosigkeit der zumeist aus Beamten und Arbeitern bestehenden Gemeinde hat der Staat die beträchtlichen Mittel für den umfangreichen Neubau (Abb. 366 bis 373) hergegeben, die Planung und Ausführung der Kirche fiel somit der Staatsbauverwaltung zu. Als Bauplatz wurde der bisher mit gärtnerischen Anlagen bedeckte westliche Teil des Elisabethmarktes von der Stadtgemeinde in einer Größe von 93,80 m Länge und 57,50 m Breite gegen mäßige Vergütung abgetreten. Die Kirche hat also die erwünschte seitliche Stellung auf dem Platze erhalten (Abb. 367). Der östlich von ihr freibleibende Teil des Platzes dient dem Marktverkehr. An seinen drei anderen Seiten wird der Kirchplatz von den Straßen begrenzt, die den Elisabethmarkt einfassen und von denen die Elisabethstraße die verkehrsreichste ist. Die Kirche, eine dreischiffige Kreuzanlage mit polygon geschlossenem Chor (Abb. 370), wurde demgemäß mit paralleler Stellung ihrer Längsachse zu der des Bauplatzes so angeordnet, daß ihre drei Haupteingänge an der genannten Straße liegen. Zwei weitere Eingänge sind im Querschiff angeordnet. Außerdem befindet sich im östlichen Seitenschiff ein Nebeneingang, der vornehmlich dem Zugang zur Orgelempore dient. An den fünf Haupteingängen sind die Windfangräume durch Verstärkung der Frontmauern nach innen gewonnen. Im Querschiff treten sie als architektonisch reich gegliederte Portalbauten wirksam in die Erscheinung (Abb. 369), während sie an der Südfront unterhalb der Orgelempore gar nicht weiter ins Auge fallen. Der Windfang des Südosteinganges liegt unter dem Podest der dort befind-

lichen Treppe. Als günstigster Platz für den Turm ergab sich die einspringende Ecke zwischen dem Langhaus und dem östlichen Querschiff. Er überschneidet hier die Gebäudemasse für die Hauptansicht von Südosten her (Abb. 366) und bringt sich dadurch bei verhältnismäßig



Abb. 366. Herz-Jesu-Kirche in Bromberg.

bescheidenen Grundrißabmessungen gut zur Geltung. Im Inneren überbaut er das östliche Seitenschiff und nimmt in seinem ausspringenden Teile die Turmtreppe auf. Gegenüber dem Aufgang zur Orgelempore dient das Südende des westlichen Seitenschiffes zur Aufstellung des Heiligen Grabs. Die Taufkapelle ist neben dem Altarraum auf der Nordwestecke angelegt und mit einem besonderen Eingang von außen

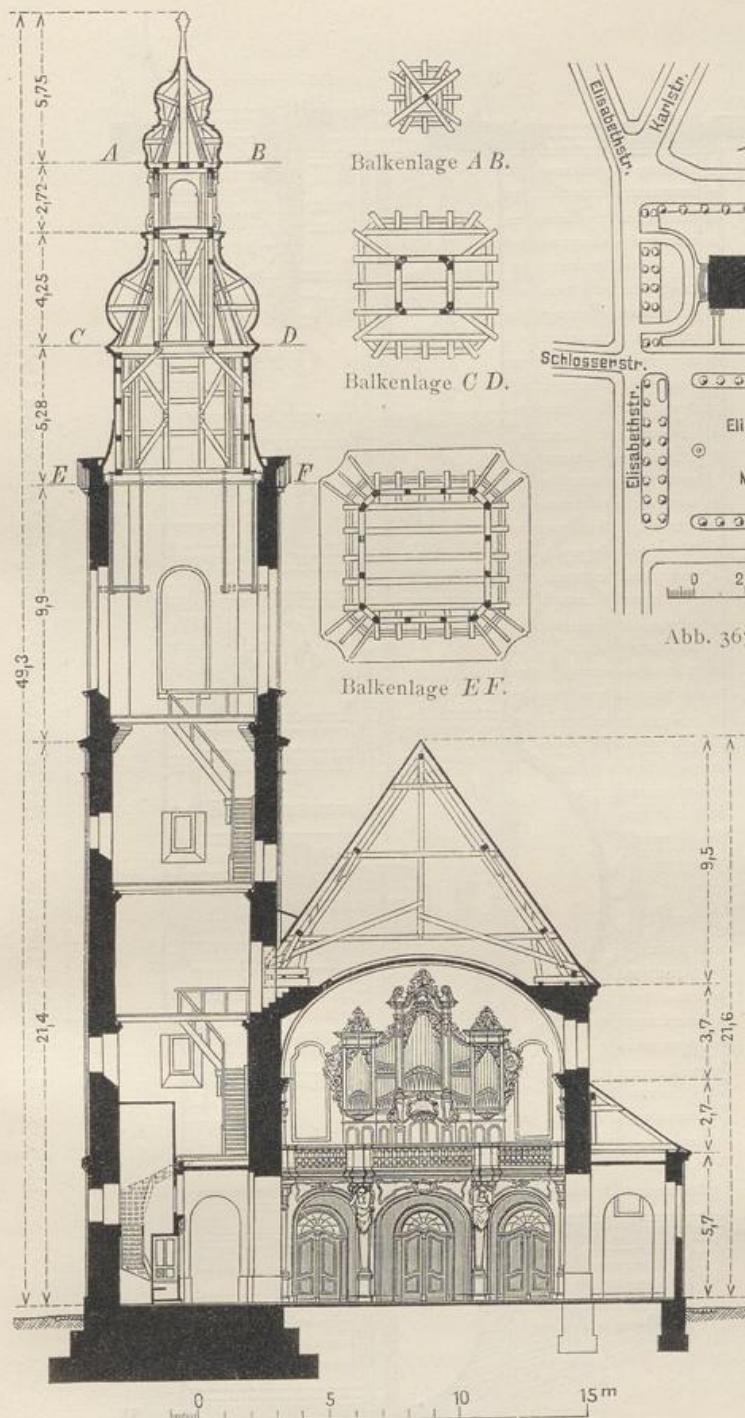


Abb. 368. Querschnitt durch Schiff und Turm.

Hößfeld, Stadt- und Landkirchen. Vierte Auflage.

21

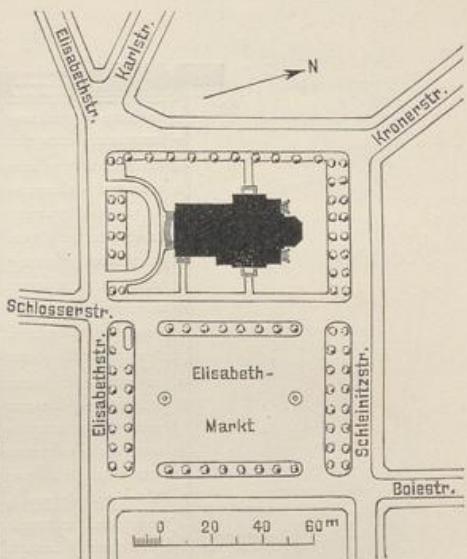


Abb. 367. Lageplan.

Abb. 366  
bis 373.  
Katholische  
Herz-Jesu-  
Kirche  
in Bromberg.

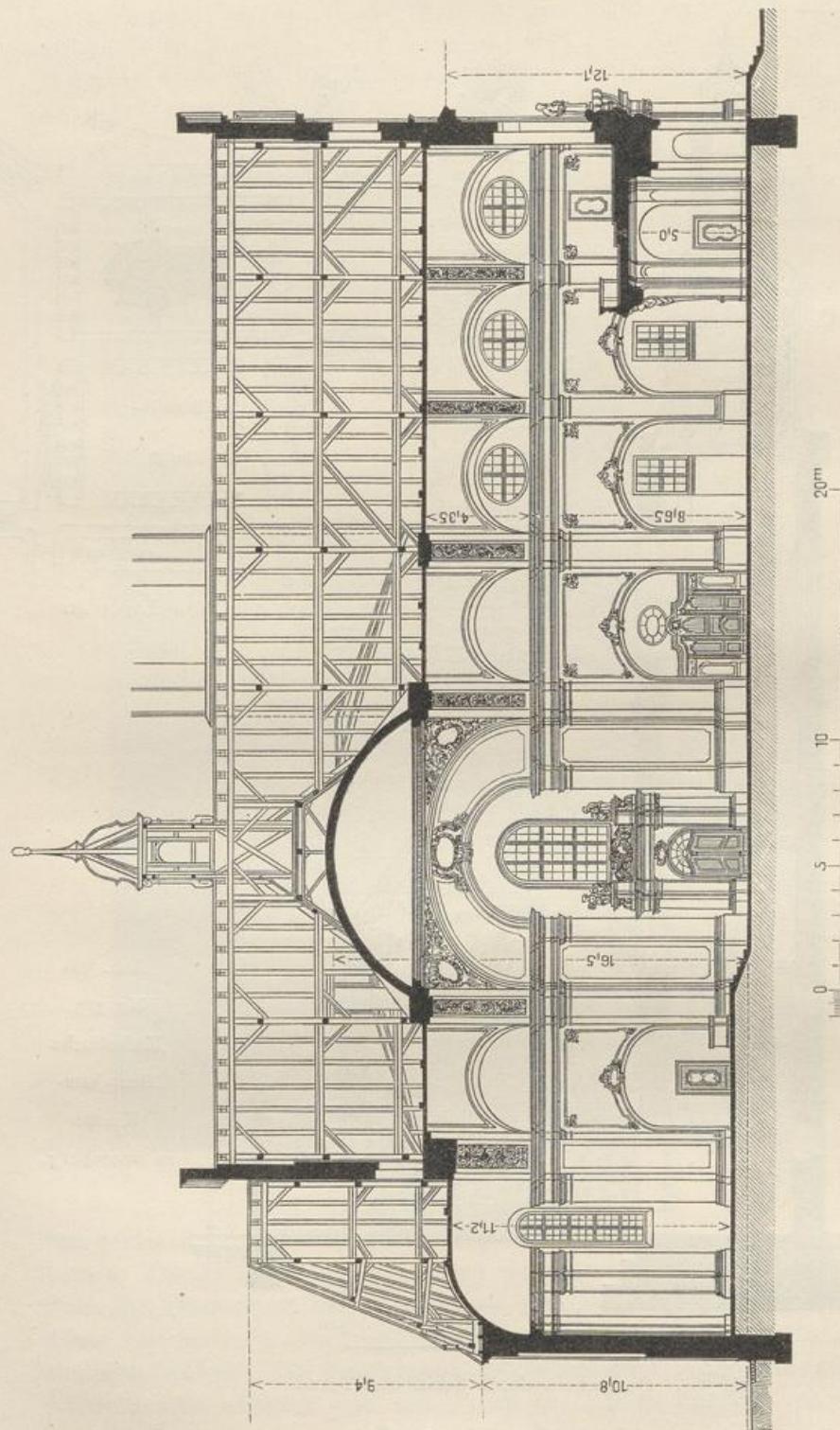


Abb. 369. Katholische Herz-Jesu-Kirche in Bromberg. Längenschnitt gegen Osten.

versehen. Symmetrisch dazu liegt auf der Nordostecke die ebenfalls von außen zugängliche Sakristei und darüber ein Paramentenraum, zu dem von der Sakristei aus eine Treppe führt. Auf den Windfang der Sakristei mündet die Treppe zum Heizkeller. Neben dem Windfang liegt der Schaltraum für die elektrischen Anlagen. Nach außen treten die Sakristei und die Taufkapelle als stattliche, mit geschwungenen Kupferhauben versehene Baukörper in die Erscheinung. Bei der Taufkapelle ist dieser Aufbau das Ergebnis der monumentalen Innenausgestaltung des Raumes. Die Kapelle ist von beträchtlicher Höhe und mit einer

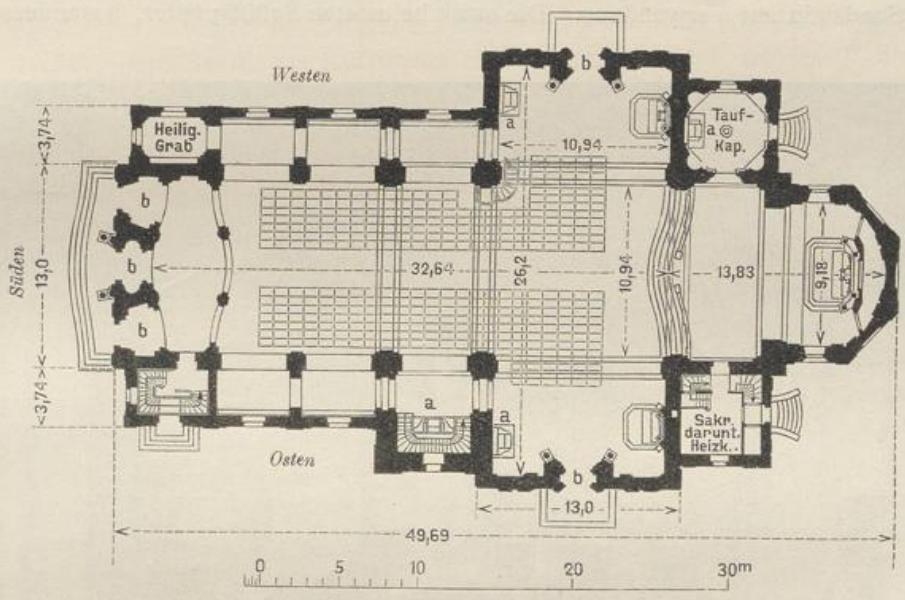


Abb. 370. Herz-Jesu-Kirche in Bromberg. Grundriß zu ebener Erde.

laternenbekrönten Kuppel überwölbt. Bei der Sakristei ist die Höhenentwicklung durch die Zweigeschossigkeit bedingt.

Von den im Bauprogramm verlangten 2000 Plätzen sind an Sitzplätzen 367 im Hauptschiff und 34 auf der Orgelempore untergebracht. Ferner sind in den Seitenschiffen Wandbänke mit 45 Sitzen angeordnet, deren hohe Rückwände zugleich die Verkleidung der in den Fensternischen befindlichen Heizkörper bilden. In den verbleibenden Freiräumen kommt auf jeden Stehplatz 0,30 qm Grundfläche.

Für die architektonische Ausbildung des Kirchengebäudes wurden im Anschluß an die geschichtliche Entwicklung der Kirchenbaukunst des Landesteils die Formen des norddeutschen katholischen Barocks gewählt. Die Bankette sind aus Stampfbeton, die aufgehenden Mauerkörper aus Ziegelsteinen in Kalkmörtel hergestellt. Die Außenseiten wurden mit Rüdersdorfer hydraulischem Kalkmörtel, das Innere mit Weißkalkmörtel

geputzt. Die Verwendung von Sandstein beschränkte sich auch hier auf einzelne Bauglieder, wie die Portale, die Gesimse und Giebelaufbauten, sowie auf die Sockel und Kapitelle der Pilaster. Auch der Gebäude-sockel wurde mit Sandstein verblendet. Im Inneren wurden die Stufen des Altarraumes und die Chorschranke in Sandstein, die Pfeilersockel, die Säulen der Windfangeinbauten und die Brüstung der Orgelempore aus Sparsamkeitsrücksichten in Kunststein hergestellt. Als Material für die äußeren Steinmetzarbeiten kam ein grobkörniger schlesischer Sandstein aus Plagwitz, für diejenigen des Inneren gelblich-grauer Cottaer Sandstein zur Verwendung. Die stark belasteten Schiffspfeiler, besonders



Abb. 371. Herz-Jesu-Kirche in Bromberg. Blick nach der Orgelbühne.

diejenigen der Vierung, wurden in Klinkern mit Zementmörtel ausgeführt. Alle Räume sind massiv gewölbt. Nur die geraden Decken der Orgelempore, des Heiligen Grabes und der Heizräume wurden aus Falzsteinen zwischen eisernen Trägern hergestellt. Da es sich nach vorstehendem in der Hauptsache um einen Putzbau handelt und städtische Verhältnisse vorliegen, wurde das Gebäude mit vorgehängten kupfernen Rinnen und Abfallrohren, die an das Kanalnetz der Stadt angeschlossen sind, versehen. In künstlerischer Hinsicht zerstreute die architektonische Gliederung des Baues die Bedenken, die sonst bei Kirchenbauten in der Regel gegen einen derartigen Entwässerungsapparat zu erheben sind. Die Kirchenbeflurung besteht aus roten Wesersandsteinplatten, die in Kalk-

mörtel auf flachseitigem Ziegelpflaster verlegt sind. Unter dem Gestühl sind Holzpodien auf Beton angeordnet. Die Orgelempore, die Sakristei und der Paramentenraum haben Holzfußboden erhalten. Die Innen-treppen sind eingestemmt aus Kiefernholz hergestellt. Die Emporen-treppe hat gedrehte Geländerstäbe und ein Wandgeländer aus geschnittenen Brettern erhalten. Die Turmtreppe wurde gegen den Kirchenraum durch eine leichte Wand abgeschlossen, in die ein Beichtstuhl nischenartig eingebaut ist (Abb. 368 bis 370). Die Dachstühle bestehen aus Holz. Nur über der Vierung wurde mit Rücksicht auf die hoch in den Dachraum hineinragende Kuppel ein eiserner Bock eingebaut. Die Eindeckung der Dächer erfolgte mit naturroten Biberschwänzen nach Art des Doppel-daches. Den Turm, die Aufbauten neben dem Chor und den Dachreiter krönen geschwungene Hauben aus 0.75 mm starkem Kupferblech. Die Fenster sind aus Kiefernholz mit eichenen Sprossen und Wasserschenkeln gefertigt und mit halbweißem Glase verglast. Die Außentüren bestehen aus Eichenholz, die Innentüren aus Kiefernholz und haben Bronzbeschläge erhalten.

Die Wände des Kirchenraumes sind, wie die Abbildungen erkennen lassen, durch Pfeilerstellungen mit verkröpftem Gebälk, gezogene Umrahmungen und Antragearbeiten angemessen gegliedert. Daher konnte von einer reicher farbigen Behandlung abgesehen und diese auf leichte Tönungen, Marmorierungen, Hervorhebung einzelner bevorzugter Ausbauteile, wie Orgelempore, Windfangeinbauten im Querschiff usw., sowie vor allem auf die Decken beschränkt werden. Aber auch diese letzteren haben zunächst aus Mangel an Mitteln in der Hauptsache weiß gehalten werden müssen. Nur die Vierungskuppel hat jetzt schon mit reicher Bemalung geschmückt werden können. In ihren Zwickeln sind Kartuschen in Antragearbeit ausgeführt, auf deren Spiegel die vier Evangelisten gemalt sind. Die Kuppel selbst ist in ihrer ganzen Fläche mit einem Gemälde bedeckt. Auf einer perspektivisch gemalten Säulenhalle stehen die Gestalten der zwölf Apostel. Über ihnen wölbt sich, mit sonnenbeleuchteten Wolken umrahmt, der blaue Himmel. Im Zenith erblickt man in einer Strahlenglorie die Taube, das Sinnbild des heiligen Geistes, umgeben von einem Kranze in lichten Wolken schwebender Engel. Weitere Deckengemälde, für die die Felder der übrigen Gewölbe bestimmt sind, müssen der Zukunft vorbehalten bleiben. Später werden auch die Pilaster und einzelne andere Teile der Wandgliederung mit leichten Tönungen, Marmorierungen u. dergl. versehen werden müssen. Erst dann wird das Kircheninnere, dessen bemalte und zum Teil reich vergoldete Ausstattungsstücke jetzt noch etwas hart im Raume stehen, sich einer einheitlichen, wohlabgewogenen farbigen Behandlung erfreuen. Fertig in Ausmalung und Anstrich sind die Taufkapelle und die Sakristei. Jene, nach Art der Seitenkapellen der alten Barockkirchen durch Pilaster-

stellungen und gezogene Umrahmungen architektonisch gegliedert, zeigt ebenfalls Weiß als beherrschenden Grundton, zu dem ein zartes Grün der Füllungen und weiß-grau-gelbe Marmorierung der Pfeiler treten, während das halbkugelige Kuppelgewölbe durch plastisch gemalte und fein ornamentierte Gurte aufgeteilt ist, die sich nach oben an einen Kranz von Stuckkassetten lehnen. In diesen Kassetten befinden sich die aus Bronze getriebenen Deckenbeleuchtungskörper. In der Sakristei, die eine sichtbare Holzbalkendecke mit Putzfeldern erhalten hat und deren



Abb. 372. Herz-Jesu-Kirche in Bromberg. Blick nach dem Hochaltar.

untere Wandteile eine Holztäfelung mit festeingebaumtem Paramentenschrank bedeckt, ist das gesamte Holzwerk schwarz-grün gestrichen und hellgelb abgesetzt. Die grüne Farbe wurde auf einem weißen Grund anstrich aufgetragen und durch Schlagen mit Reisern in nassem Zustand zu lebendiger Wirkung gebracht. Die Putzfüllungen der Decke sind mit braunem Ornament auf gelbem Grund freihändig bemalt. Die Ausmalung der Kirche, das große Deckenbild eingeschlossen, röhrt von dem Maler Ernst Fey in Berlin-Friedenau her. Die Bildhauerarbeiten waren an verschiedene Künstler verteilt worden. Schreiner-Regensburg lieferte die Modelle für die beiden Apostelfiguren am Hauptportal (Abb. 373), Mayer u. Weber in Wilmersdorf diejenigen für das übrige Figurenwerk

am Äußeren des Gebäudes. Von Franke-Nauschütz in Charlottenburg röhren die Bildhauerarbeiten im Inneren, also die Atlanten an den Pfeilern der Orgelempore und die vier Puttengruppen auf den Windfang-einbauten im Querschiff her.

Wie schon angedeutet, zeigen die Ausstattungsstücke des Kirchenraumes reiche, stark ausgesprochene Formen- und Farbengebung. Die drei Altäre, die Kanzel und das Orgelgehäuse, die Schreiner in Anlehnung an die mustergültigen Vorbilder der Barockkunst geschaffen

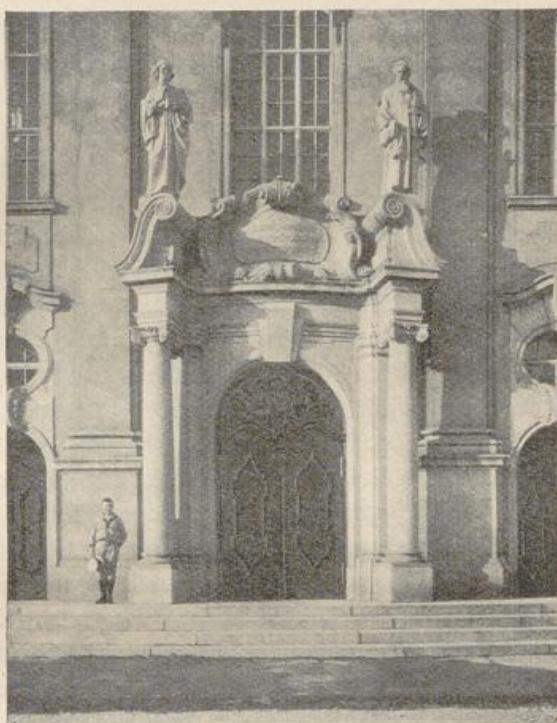


Abb. 373. Herz-Jesu-Kirche in Bromberg. Hauptportal.

hat, sind reich in rotbrauner und gelb-grauer Marmorierung, Weiß und Gold staffiert. Die Beichtstühle (s. Abb. 394 im Anhange) und das Gestühl sind in einfacheren Formen aus Kiefernholz hergestellt und in tiefem, stellenweise hell aufgelichtetem Grün gehalten. Das vom Orgelbauer Völkner in Bromberg gelieferte Orgelwerk hat 26 klingende Register. Die Windzuführung erfolgt durch einen elektrisch angetriebenen Ventilator, der in dem Raum über dem heiligen Grab untergebracht ist. Die Kirche besitzt ein elektrisch angetriebenes Gußstahlgeläut von drei Glocken im Gesamtgewicht von 5685 kg, das in einem eisernen Glockenstuhl hängt und mit dem der benachbarten evangelischen Christuskirche in Harmonie steht. Die Abendbeleuchtung des Kirchen-

raumes ist elektrisch. Die bronzenen Beleuchtungskörper sind im Hauptschiff als vielarmige Kerzenkronen ausgebildet, während die Vorräume, die Windfänge, die Seitenschiffe und die Taufkapelle Deckenlichter erhalten haben, die aus matten Glasschalen in Bronzefassungen bestehen. Die Orgelempore wird durch zwei Wandarme erleuchtet. Die Erwärmung der Kirche erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung. Die Rohrleitung liegt teils in Kanälen unter dem Kirchenfußboden, teils in Mauerschlitzten, teils auf dem Dachboden der Seitenschiffe, tritt also nirgends störend in die Erscheinung. Auch die Heizkörper — glatte Radiatoren — sind in geeigneter Weise verkleidet. Zur Erzeugung des Dampfes dienen zwei gußeiserne Strelbelkessel von je 12 qm Heizfläche, die für Koksteuerung eingerichtet sind. Die Lüftung des Gebäudes erfolgt durch Kippflügel in den Fenstern.

Die Behandlung des Kirchplatzes war durch die vorhandene Be-pflanzung des Elisabethmarktes, der rings von kurzgehaltenen Rotdornbäumen umsäumt ist, gegeben. Die Platzflächen wurden lediglich bekiest, die Gehbahnen zu den Eingängen mit Platten belegt. Vor der Hauptfront ist eine gepflasterte Auffahrt angeordnet.

Die Bauarbeiten wurden im Frühjahr 1910 begonnen und Anfang des Jahres 1913 beendet. Die Baukosten haben sich ausschließlich der Altargeräte, Paramente und Altarbilder auf 356 000 Mark belaufen. Hiervon hat der Staat 341 000 Mark getragen, der Rest wurde durch eine Stiftung des Papstes in Höhe von 8000 Mark und durch Beiträge der Kirchengemeinde in Höhe von 7000 Mark aufgebracht. Der Einheitspreis für das Kubikmeter umbauten Raumes stellt sich für die Kirche auf 22, für den Turm auf 23,30 Mark. Als ausführende und den Bau im einzelnen durcharbeitende Architekten haben, unterstützt durch mehrere jüngere Hilfskräfte, der Vorstand des Hochbauamts Bromberg Baurat Herrmann und der Regierungsbaumeister Mandke am Werk zusammen-gewirkt. Wesentlich beteiligt bei der Entwurfaufstellung war der Regierungs- und Baurat Lange in Bromberg.

Die vorstehenden Mitteilungen und Erörterungen erheben nicht den Anspruch, eine auch nur einigermaßen erschöpfende und planmäßige Darstellung des Stoffes zu bieten. In der Natur der Sache liegt es, daß die Beispiele nicht immer so gewählt werden konnten, daß sie in jeder Hinsicht den eingangs als das Erstrebenswerte hingestellten Sätzen entsprechen. Auch haben gegebene Verhältnisse, vorgefaßte Meinungen und zäh festgehaltene, auf abweichenden Ansichten beruhende Wünsche das gesteckte Ziel mehrfach nicht voll erreichen lassen. Immerhin glauben wir hoffen zu dürfen, daß der gute Wille nicht verkannt wird, der gute Wille, der vornehmlich darauf hinausging, die Behandlung des Kirchen-

bauwesens, soweit es in den Händen der preußischen Staatsbauverwaltung liegt, in Einklang zu halten mit den Anschauungen und Bestrebungen derer, welche die im Kirchenbau besonders auf dem Lande weit und breit herrschenden Mißstände erkannt haben und zu bessern sich bemühen.

Dem Verfasser kam es besonders darauf an, sich denjenigen Stellen im Lande gegenüber auszusprechen, mit welchen zusammenzuwirken er berufen ist. Das sind neben den kirchlichen Behörden, den Geistlichen und Gemeinden vornehmlich die mit der Vorbereitung und Ausführung der Kirchenbauten betrauten Fachgenossen. Der beste Lohn der vorliegenden Arbeit würde es sein, wenn die Verständigung besonders mit ihnen gelänge und wenn sie das Ergebnis hätte, daß die aus den Provinzen kommenden Wünsche und Pläne den vorstehend kundgegebenen Grundsätzen entsprechen. Die Zustimmung, welche unsere Ausführungen schon während ihres allmählichen Erscheinens im Zentralblatt der Bauverwaltung in den nächstbeteiligten sowohl wie in weiteren beamtlichen und privaten Sachverständigen- und Laienkreisen gefunden haben, erweckt die Hoffnung, daß dieser Erfolg nicht ausbleiben wird. Wird er erzielt, so ist das nur zum geringen Teile das Verdienst des Verfassers, der wie seine Vorgänger bei der Beschaffung der zur Erläuterung seiner Ausführungen beigebrachten Beispiele der Mitarbeiter selbstverständlich nicht entraten konnte. Während die ausführenden Baubeamten bei der Besprechung der einzelnen Bauten jedesmal genannt worden sind, ist jener bisher noch nicht gedacht. Dies hier am Schlusse mit dankbarer Anerkennung zu tun, ist mir eine angenehme Pflicht. Der Grundgedanke für den Kirchenplan wurde mehrfach von der örtlichen Stelle gegeben. In den meisten Fällen jedoch sind die Entwürfe in der Abteilung für das Kirchenbauwesen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten neu bearbeitet worden. Dabei waren vornehmlich nacheinander die älteren Hilfsarbeiter dieser Abteilung, der damalige Baurat, jetzige Geheime Oberbaurat und Vortragende Rat im Kultusministerium Richard Schultze, der Regierungs- und Baurat Kickton und der Regierungsbaumeister H. Schaefer (†) sowie unter ihnen die Regierungsbaumeister R. Slawski, G. Güldenpennig (†), C. Weber, K. Caesar, P. Kanold, A. Bode, F. Hoffeld und P. Siefert sowie die Architekten W. Blaue und Dr.-Ing. A. Mäkelt beteiligt. In gleichem Geiste schaffend, haben die Genannten alle bei der Verfolgung der in unseren Ausführungen dargelegten Ziele treue und dankenswerte Dienste geleistet.